Nr. 492 ♦ 37. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 109

Morgen-Ausgabe

30 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 30,— Mk., monatl. 10,— Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 10,— Mk., exkl. Zustellungsgebühr. Unser Kreuzband für Deutschland und Oesterreich 16,50 Mk., für das übrige Ausland bei täglich einmal. Zustellung 21,50 M. Postbestellungen nehmen an Oesterreich-Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. — Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 3,— M., Teuerungszuschlag 50%. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 1,— M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 60 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 65 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 2,— M., politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 3,— Mk. die Zeile ohne Aufschlag. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 3, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Dienstag, den 5. Oktober 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 117 53—54.

Der Rote-Armee-Popanz.

Vor einiger Zeit veröffentlichten rechtsstehende Blätter einen Riesenaufmarschplan der Roten Armee (in Stärke von 460 000 Mann) und vollführten dazu das nötige Angst- und Entrüstungsgeschrei gegen die „untätige Regierung". Durch die Aushebung der Magdeburger Spitzelzentrale wurde damals der einwandfreie Nachweis geführt, den selbst die „Deutsche Tageszeitung" als geglückt anerkennen mußte, daß der ganze Plan von A. bis Z. das Phantasieprodukt eines Spitzels der Magdeburger Zentrale war.

Obwohl damals die gesamte Oeffentlichkeit diese Fabrikation falscher Nachrichten auf das Schärfste verurteilte, sind wir in der Lage, nachzuweisen, daß trotzdem die Orgeschleute in derselben Art weiterarbeiten.

Als neulich Herr Beck, Geschäftsführer gleichermaßen des Landbundes der Provinz Sachsen und Anhalt sowie der dortigen Organisation Escherich und Leiter des sächsischen Pressedienstes der Orgesch, eine Mappe mit Aktenstücken verloren hatte, da frohlockte die „Kreuzzeitung" sogleich, es hätte sich wohl nichts Belastendes darin finden lassen, da es sonst schon in alle Welt ausposaunt worden wäre. Wir müssen dem biederen Blatt diese Freude verderben. Nebst anderen hochinteressanten Dingen enthielt diese Mappe einen „Rote-Armee-Plan", der dem seinerzeit entlarvten Spitzelprodukt gleicht, wie ein Ei dem andern. Höchstens mit dem Unterschied, daß diesmal die Herren die Stärke der Roten Armee auf „nur" 250 000 Mann festzusetzen geruhen. Der Anfang des Schriftstücks sieht folgendermaßen aus:

Rote-Armee-Plan.

Abschrift. Presse.

Streng vertraulich!

Erläuterung für Plan 9 Magdeburg.

Das ganze Reich wird in 12 Armeegruppen eingeteilt, die einzelnen Gruppenkommandos befinden sich:

1.	für Armeegruppe	1—3	in	Berlin
2.	„ „	4	„	Breslau
3.	„ „	5	„	Leipzig
4.	„ „	6	„	Halle, Magdeburg
5.	„ „	7	„	Braunschweig, Hannover
6.	„ „	8	„	Hamburg, Kiel
7.	„ „	9	„	München
8.	„ „	10	„	Stuttgart
9.	„ „	11	„	Essen
10.	„ „	12	„	Stettin

Stärke der einzelnen Kommandos beträgt: Berlin 60 000, Breslau 28 600, Leipzig 50 000, Halle 22 300, Braunschweig 21 000, Hamburg 24 000, München 10 000, Stuttgart 8000, Essen 52 000, Stettin 12 000, zusammen 248 900.

An Waffen sind vorhanden 40 Maschinengewehre, 12 Revolverkanonen, 5000 Gewehre, 8000 Handgranaten, 6000 Pistolen und Revolver, 140 000 Schuß Infanteriemunition, 1 Blinkgerät, etwas Fernsprechgerät, 1 Panzerauto, 3 zerlegbare Flugzeuge.

Die allgemeine deutsche Aktion wird in der Zeit vom 15. bis 20. Dezember in Kraft treten. Das genaue Datum wird noch durch Läufer und Kuriere bekannt gegeben. Die hauptsächlichsten Stellungen der Roten Armee werden folgende sein:

1. Armee hält Berlin.
2. Armee besetzt die Bahnlinie Sorau—Soldin, ferner die Linie Sommerfeld—Schwerin—Landsberg a. W. und stellt in Schneidemühl die Verbindung mit der 12. Armee her usw. usw.

Es folgen dann noch ähnliche Anweisungen für die übrigen Armeen, die wir nicht wiedergeben, weil es uns überflüssig erscheint, den knappen Raum unseres Blattes an diesen Spitzelspuk zu verschwenden. Nur soviel soll gesagt werden, daß der Plan schon geographisch solche Schnitzer enthält, daß man mit einiger militärischer oder auch nur verstandesmäßiger Schulung seine geradezu lächerlichen Schwächen ohne weiteres erkennt.

Beachtenswert aber ist, daß dieser Plan am Kopf den Vermerk „Presse" trägt. Das zeigt, daß Herr Beck ihn nicht mehr lange in seiner Mappe schlummern lassen, vielmehr ihn als gewaltige „Entdeckung" einer dem deutschen Volke drohenden ungeheuren Gefahr dem geduldigen Druckpapier anvertrauen wollte. Es erheben sich jetzt folgende Fragen:

1. Was tut der angeblich „unpolitische" Landbund für Sachsen und Anhalt in dieser engen, durch Personalunion der beiden Geschäftsführer besiegelten Arbeitsgemeinschaft mit der hochpolitischen Orgesch?

2. Kann heute noch der leiseste Zweifel darüber bestehen, daß die von der ganzen Rechtspresse deswegen auf das wütendste angegriffene preußische Regierung mit dem Verbot der Orgesch nur ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit getan hat?

3. Sind die Behörden gegenüber diesen Symptomen einer zähen unablässigen gegenrevolutionären Arbeit auf der Hut?

Die Produktionsschule.

Von Siegfried Kawerau.

Im ersten Bande seines „Kapital" spricht Karl Marx im 13. Kapitel von der Maschinerie und der großen Industrie. Die Maschine wirkt als „revolutionärer Agent", so sehr sie zunächst unsägliches Elend verursacht, so sehr ist sie andererseits Anlaß zur schöpferischen Neugestaltung des Gesellschaftslebens. Die Gesetzgebung nahm sich in England in den 60er Jahren der unbeschreiblichen Not der in der Industrie verwendeten Kinder an und verlangte als Zwangsbedingung der Arbeit einen Halbtags-Elementarunterricht. Es stellte sich sehr bald heraus, daß diese Halbtagsschüler den Tagesschülern weit überlegen waren, obgleich sie nur halb so viel Unterricht genossen. Die amtlichen Berichte erklärten etwas übertreibend: „Das System halber Arbeit und halber Schule macht jede der beiden Beschäftigungen zur Ausruhung und Erholung von der andern und folglich viel angemessener für das Kind als die ununterbrochene Fortdauer einer von beiden. Ein Junge, der von morgens früh in der Schule sitzt, und nun gar bei heißem Wetter, kann unmöglich mit einem andern wetteifern, der munter und aufgeweckt von seiner Arbeit kommt." Nach weiteren Belegen fährt Marx fort: „Aus dem Fabriksystem . . . entsproß der Keim der Erziehung der Zukunft, welche für alle Kinder über einem gewissen Alter produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbinden wird, nicht nur als eine Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion, sondern als die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen."

In diesen wenigen Worten liegt ein pädagogisches Programm beschlossen, an dessen Ausführung zu gehen — 53 Jahre nach dem Erscheinen jenes ersten Bandes — es nachgerade Zeit wird.

Dem aufmerksamen Volkserzieher wird es nicht entgehen, daß mit rasend gesteigertem Umschwung des ökonomischen Rades eine wachsende Entseelung des Arbeitsprozesses Hand in Hand läuft, und daß dieser Entseelung des Arbeitsprozesses die Entseelung der Erziehung in Schule und Haus entspricht.

Das Schulsystem, wie es bisher üblich ist, wirkt zersetzend auf alle physischen und psychischen Funktionen der Jugend. Es fesselt die jungen unausgewachsenen Körper stundenlang an harte, ungeschickte Bänke, zwängt sie zu einer doppelt geknickten Körperhaltung, die notwendig Stauungen des Blutes, vor allem im Unterleib, hervorrufen muß. Es trennt die Kinder und die Lehrpersonen klösterlich-asketisch nach dem Geschlecht, ja ignoriert völlig das Vorhandensein der Entwicklungsjahre. So erzeugt man bewußt Hemmungsvorstellungen — „über gewisse Dinge spricht man nicht" — macht natürliche Dinge zu unanständigen. Ganz weise Pädagogen halten darauf, daß die Kinder aus verschiedenen Klassen getrennt getrennt gehalten werden, reißen absichtlich Freundschaften aus verschiedenen Jahrgängen auseinander, ja setzen sogar innerhalb der Klasse die Freunde in entgegengesetzte Winkel. Und schließlich wird durch Beschlagnahme der Jugend mit Hausarbeiten, durch Besserwisserei und Hochmut den Eltern gegenüber auch die Familie durch die Schule gestört, unter Umständen zerstört.

Bevormundet man in seinem Dünkel die Eltern auf Schritt und Tritt, so überläßt man andrerseits die Kinder gedankenlos den Zufällen ihrer Umwelt. Die beschäftigten Eltern schon müssen die Kinder der Straße anvertrauen. Der Schulweg bietet tausend Lockungen in Schaufenster und Plakat, Anschlagsäule und Bildern. Die Kinos funkeln die Kinder mit lüsternen, lockenden Augen an, der Rummelplatz zieht ihnen die Groschen aus der Sparkasse. Jedem zugesteckten Zettel, jeder Schmutzlektüre sind sie offen und zugänglich.

Die Alten zwingen den Kindern ihre Denkungsweise auf, treiben sie in Berufe, die ihnen fern sind, vergiften sie konfessionell und parteiisch, trichtern ihnen kunstvolle Systeme vergangener Jahrhunderte, ja Jahrtausende ein und wollen sie an Sitten binden, anstatt ihre sittliche Kraft zu bilden.

Aber weit schlimmer als all diese Dinge: Ganz früh trennen die Schulsysteme die Kinder nach dem kapitalistischen Prinzip der Spezialisierung für den Produktionsprozeß: hier Intellektualismus, Kopfarbeit, Verstandeskultur (für Bezahlung liefert der Schulautomat jegliches Wissenskonfekt) — dort Züchtung des gehorsamen Handarbeiters, Jugend- und Heimarbeit aus der Not des Hauses, aus der Gewinnsucht des Unternehmers, dort Lehrlingsmißbrauch und Absperrung von den Kulturgütern der Nation. Und so spaltet sich das Volk in zwei Heerlager der „Gebildeten" und „Ungebildeten", der Kopf- und Handarbeiter, der Bourgeois und Proletarier, und es ist, als wären es Völker verschiedener Zunge, verschiedenen Blutes und Glaubens — so fremd sind sich beide Teile der Nation.

Wie kann diesem unseligen Zustand ein Ende gemacht werden? Marx sagt: Verbindung von produktiver Arbeit mit Unterricht und Gymnastik! Das ist „die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen". Also in der Produktionsschule. Wie solche Produktionsschule unter heutigen Verhältnissen aussehen muß, wie sie alle die oben

Geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Wie aus dem Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, ist die Gesamtzahl der unterstützten Erwerbslosen in der Zeit vom 1. bis 15. September 1920 in geringem Umfange zurückgegangen. Nach den amtlichen Feststellungen betrug die Zahl der männlichen Erwerbslosen am 15. September 1920 305 898, der weiblichen Erwerbslosen 97 483, also insgesamt 403 381 gegenüber 414 716 am 1. September und 411 615 am 15. August 1920. Zu den eigentlichen Erwerbslosen kommen 373 999 Familienangehörige, die als Zuschlagsempfänger unterstützt werden. Ihre Zahl betrug am 1. September 386 935. Die neuen Zahlen entsprechen etwa wieder dem Stand vom 1. August d. Js.

Spaltung in der Mitte.

Die Urabstimmung in der U. S. P.

Die bisherigen Ergebnisse der Urabstimmung in der U. S. P. ergeben den Eindruck, der sich natürlich durch spätere Resultate noch verschieben kann, als ob die Partei in zwei ziemlich gleich starke Hälften zerfällt. In verschiedenen großen Städten hat die Richtung für Moskau, in anderen gegen Moskau gesiegt, aber fast immer gegen eine sehr erhebliche, oft fast gleich starke Minderheit der anderen Richtung.

In Berlin wurden nach Meldung der U.-S.-Korrespondenz 15 560 Stimmen für den Anschluß, 13 500 gegen den Anschluß abgegeben. Die Anschlußfreunde erhalten 12 Mandate, die Anschlußgegner 11. Rund 40 Proz. der Parteimitgliedschaft haben abgestimmt. Diese Beteiligung ist an sich gering, aber im Vergleich zu anderen Orten noch erheblich. Der in den heftigsten Formen geführte Streit hat offenbar auf viele Mitglieder bereits abstoßend gewirkt.

In Teltow-Beeskow rechnet man mit einem ähnlichen Ergebnis wie in Berlin, also einer schwachen Mehrheit der Moskaufreunde. In Charlottenburg stimmten 874 für, 731 gegen Anschluß, in Neukölln war das Verhältnis 2831 für, 2270 gegen, in Schöneberg-Friedenau 792 für, 875 gegen.

In Niederbarnim sollen nach bisheriger Schätzung die Anschlußfreunde 70 Proz., die Anschlußgegner nur 30 Proz. der Stimmen erhalten haben, so daß für ganz Groß-Berlin sich doch noch eine erhebliche Uebermacht der Moskowiter ergeben würde.

In Magdeburg-Stadt siegten die Anschlußfreunde mit 655 gegen 601 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug kaum 25 Proz.

In Bremen siegten die Anschlußgegner mit 2004 Stimmen und fünf Mandaten gegen die Anschlußfreunde mit 485 Stimmen und keinem Mandat.

Aus Leipzig meldet die „Freiheit" folgendes Teilresultat: 11 876 Stimmen gegen, 7789 für Moskau. An diesem Verhältnis dürften auch die ausstehenden Resultate nicht viel ändern.

In Frankfurt a. M. wurden bei nur 20 Proz. Wahlbeteiligung 1109 Stimmen für, 1024 gegen Moskau abgegeben, in Mannheim 700 Stimmen für, 50 gegen, im Bezirk Plauen 382 Stimmen für, 1119 gegen Moskau.

•

Braunschweig, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts"). Die Urwahl zum Parteitag der Unabhängigen brachte im Bezirk Braunschweig den Gegnern von Moskau 3 Sitze, den Anhängern 2. Es ergibt sich, daß zwar die Funktionäre und Parteiangestellten fast einstimmig gegen Moskau sind, ein großer Teil der Massen aber den radikalen Rednern zulaufen. Bemerkenswert ist, daß der Reichstagsabgeordnete Eckardt noch bevor er, wie der „Vorwärts" meldete, aufgefordert war, sein Mandat niederzulegen, durch Beschluß des Bezirksvorstandes Braunschweig aus der Unabhängigen Partei ausgeschlossen worden ist. Eckardt, der Führer der Moskauer Anhänger ist, wird sich darum nicht kümmern. Bezeichnend ist, daß der unabhängige braunschweigische Kultusminister Sievers, ein 26jähriger junger Mann, der seit 1½ Jahren der U. S. P. angehört und vorher Demokrat war, einer der eifrigsten Befürworter des Anschlusses an Moskau ist.

Wegen Moskaugegnerschaft ausgeschlossen!

Hannover, 4. Oktober. (WTB.) Reichstagsabgeordneter Aberhold, ein Gegner der Moskauer Anschlußbedingungen, ist in Hannover aus der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden.

skizzierten Gefahren überwinden wird, wie sie die wahre sozialistische Schule der Zukunft ist, darüber soll die Tagung der „Entschiedenen Schulreformer" sich aussprechen. Vor allem wird das Problem der Produktionsschule behandelt werden nach Begründung und Aufbau, nach Kostendeckung und Berufswahl, nach ihrer erzieherischen Bedeutung für Jugend und Lehrerschaft, nach ihren Beziehungen zu Landarbeit und Siedlung, zu Qualitätsarbeit und Willensbildung.

Tagung des Bundes entschiedener Schulreformer.

Die „entschiedenen Schulreformer" haben ihre Herbsttagung, die vom 2. bis 6. Oktober in der Gemeindefesthalle zu Lankwitz stattfindet, unter das Thema Arbeitsschule und Produktivität gestellt. Das lebendige Interesse, das heute Freunde und Gegner, Fachleute und Laien den Gedanken einer inneren Neugestaltung unseres Schulwesens entgegenbringen, drückt sich schon äußerlich in dem starken Besuch der Veranstaltung der im Leitartikel erwähnten Tagung des Bundes entschiedener Schulreformer aus. Der geräumige Saal ist am Morgen gefüllt, am Nachmittag überfüllt.

Einleitend sprach Prof. Oestreich über die „wirtschaftlich geistigen Zeitnotwendigkeiten und die Bildungsanstalten". Er entwickelte in großen Zügen das Programm der entschiedenen Schulreformer und legte besonderen Wert darauf zu betonen, daß es sich bei diesen Gedanken letzten Endes nicht um Ziele handle, die nicht heute oder gestern aufgestellt seien, sondern um uralte Menschheitsgedanken. „Die schwerste und schlimmste Gefahr unserer Kultur ist der deutsche Schulbetrieb." Die Not der Zeit ist zu groß, als daß wir uns weiterhin ein Heer von einseitig eingestellten Bildungsanwärtern, wie sie unsere höheren Schulen großziehen, leisten könnten.

An zweiter Stelle legte Hilde Hecker dar, wie der Gedanke der Selbstbetätigung im vorschulpflichtigen Alter zur Geltung gebracht werden kann.

Den Höhepunkt des Vormittags bildeten die äußerst lebendigen, fesselnden Ausführungen von Anna Siemsen über den Aufbau der Schule. Nicht das Programm selbst war das Beste an ihren Ausführungen — das dürfte den meisten aus den Veröffentlichungen der letzten Zeit hinreichend bekannt sein —, sondern ihr starkes Bekenntnis zur praktischen Schulreform. Alles Große wurzelt in der Notwendigkeit des Alltags. Wer nicht am kleinsten Punkte mit all seiner Kraft einsetzt, ist zu keiner Zukunftsarbeit berufen.

Die Nachmittagssitzung wollte den Siedlungsgedanken zu den schulreformerischen Zielen in Beziehung setzen. Der gedachte Zweck wurde nicht erreicht, es kam nur zu einer Erörterung siedlerischer Probleme an sich.

Beherzt Migge legte die Notwendigkeit der Selbstversorgung der Städte dar und erläuterte an einem reichhaltigen, aber viel zu hastig vorgeführten Lichtbildermaterial die Möglichkeiten, einen „Agrargürtel" um die Großstädte zu legen, und durch ihn, durch eine Steigerung der Technik und durch genossenschaftlichen Zusammenschluß die Städte wirtschaftlich selbständig zu machen.

Als letzter Redner kam Heinrich Vogeler-Worpswede mit einem Manifest „Arbeitsschule und Menschentum zu Wort. Er fügte eine Darlegung der Erfahrungen, die er auf seiner kommunistischen Arbeiter-Landsiedlung gemacht hat, an und dürfte hiermit wohl alle ohne Ausnahme gefesselt, wenige oder niemand überzeugt haben. Man fühlte lebendig, wie dieser Mann die Not der Zeit erkannt hat, wie er aber die Wege, die aus ihr herausführen, ebenso sehr verkannt hat. Aus seinem auf die unbedingte Solidarität gegründeten kommunistischen Eiland, in dem es keine Schlösser an Türen und Schränken und nicht einmal verschlossene Briefe gibt, führt keine Brücke in das Neuland der deutschen Schule — außer diesem Gedanken der unbedingten Solidarität selber.

Die Tagung wird heute fortgesetzt und wird sich nun eingehender mit den besonderen Schulproblemen befassen.

Die Auslieferung der deutschen Flotte an die Alliierten wurde am Sonntagmorgen durch die Ankunft einer Reihe deutscher Schiffe, darunter fünf Kreuzer, im Firth of Forth vervollständigt.

Der Karlsbader Parteitag.

Karlsbad, 4. Oktober. (Drahtbericht unseres Sonderkorrespondenten.) Der Bürgermeister Dewitte-Karlsbad verlangte in seiner Begrüßungsrede die Nutzbarmachung der Kurorte für die Arbeiter, was allerdings nur der Sozialismus könne. Sodann begrüßte ein polnischer Sozialist den Parteitag. Er erklärte, daß in Oberschlesien die polnischen Sozialisten gemeinsam mit den Deutschen gegen den Nationalismus kämpften. Seine Mitteilung, daß die bereits erwähnte Begrüßungsdepesche der Polnischen Sozialistischen Partei von der Richtung Daszynski komme, wurde mit Pfuirufen aufgenommen. In das Präsidium wurden gewählt: Dr. Czech, Paul-Aussig, Hillebrand. Letzterer begründete den bereits gemeldeten Antrag. Er führte aus, wir wollen alles tun

für die Erhaltung der Parteieinheit,

aber wir wollen eine sozialdemokratische Partei bleiben. Es wurde beschlossen, den Antrag mit dem Punkt „Programm und Taktik" zu verbinden.

Der Parteivorstand hat ein eingehendes Aktionsprogramm vorgelegt. Das Wichtigste an diesem Programm ist, daß zur Sicherung einer gemeinsamen Aktion mit dem tschechischen Proletariat ein Proletariatskongreß gebildet werden soll. Er soll aus etwa 500 Delegierten bestehen; darunter sind etwa 90 Vertreter der Parteien und Gewerkschaften. Seliger führte in seinem Referat die gegenwärtige Erregung in allen sozialistischen Parteien und den Zweifel daran, ob die bisherigen Kampfmethoden zur Befreiung des Proletariats in seinen jetzt so vergrößerten Leiden ausreichen, auf den Zustrom neuer Massen zurück, die der sozialistischen Schule entbehren. Die Soldaten sind aus dem Kriege als Revolutionäre zurückgekehrt. Aber es besteht noch

ein Unterschied zwischen Revolutionär und Sozialist.

Bei der Entstehung des tschechoslowakischen Staates hat die deutsche Sozialdemokratie den tschechischen Genossen sofort ein gemeinsames Vorgehen vorgeschlagen. Es ist leider nicht zustandegekommen, weil gerade das tschechische Proletariat die aktivste Kraft bei der Bildung des Tschechenstaates gewesen ist. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die nationale Revolution nicht in eine sozialistische umgebildet werden konnte. Seliger beschäftigt sich dann eingehend mit der Forderung der Diktatur des Proletariats und warnt auf das nachdrücklichste vor dieser Propaganda, die nur zu unbedachten Experimenten führen könnte, für deren Gelingen in der Tschechoslowakei gegenwärtig alle Voraussetzungen fehlen. Wir schließen die Diktatur nicht grundsätzlich aus, aber sie kann sich nur auf die Mehrheit und nicht auf eine Minderheit stützen. Vor allen Dingen aber können wir uns in diesem weltgeschichtlichen Augenblick, wo an die Tore dieses Staates die Gefahr der monarchischen Restauration pocht, kein Vabanquespiel gestatten. (Stürmischer Beifall.)

Der Korreferent Kreibich-Reichenberg erklärt, daß die Reichenberger die Diktatur nicht durch die Horden fordern, daß aber der Sozialismus niemals eine Gewalt ist und die Diktatur durchzuführen sei. Denn wenn die Sozialisten eine Parlamentsmehrheit gewinnen und darangehen, den Sozialismus zu verwirklichen, so werden die besitzenden Klassen den Bürgerkrieg beginnen. Diese Anschauungen sucht Kreibich in einer großen Menge von Zitaten aus Marx und Engels von 1842 bis 1894 zu stützen.

Am Montag früh begann

die Debatte,

die sich zeitweise äußerst lebhaft gestaltete und mehrfach einen stürmischen Verlauf nahm. Gegenüber dem Vorwurf, daß die Partei sich vor den Wagen des Bürgertums gespannt habe, betont Hillebrand, daß alles, was die Partei erreicht hat, gegen den haßerfüllten

Widerstand des Bürgertums

errungen worden ist. Vor der Aufrichtung der Diktatur, die ohne die Mehrheit des Proletariats ein Experiment bleibt, müssen wir die Landwesser und Kleinbauern gewinnen, sonst verhungern wir nachher. Wie stellen sich die Linken die Bewaffnung des Proletariats vor? (Erregte Zurufe.)

Dr. Pollach-Brünn stimmt mit den Vorrednern darin überein, daß die Kernfrage

die Einigung der Proletarier

aller Nationen der Tschechoslowakei sei, sieht aber vorderhand keine Möglichkeit zu dieser Einigung. Er tritt Kreibich entgegen, der soviel Marx-Zitate gebraucht hat; es würde wohl möglich sein, eine gleich große Menge von Marx-Zitaten im entgegengesetzten Sinne aufzubringen. Wir lehnen die Diktatur keineswegs grundsätzlich ab, aber wir dürfen unmöglich aus Rücksicht auf die augenblicklich erregte Stimmung der Arbeitermassen eine Propaganda treiben, die nach unserer marxistischen Erkenntnis zu einem traurigen Ergebnis führen müsse. Wir müssen den Mut haben, auch das auszusprechen, was dieser Stimmung nicht entspricht.

Neurath-Reichenberg will nachweisen, daß die Dritte Internationale nicht eine Diktatur über die sechs angeschlossenen Parteien aufrichten wolle, es handle sich nur darum, an die Stelle der toten Zweiten Internationale der Resolutionen eine Internationale der Tat zu setzen.

Cermak-Teplitz weist u. a. darauf hin, daß die Lieke Kautsky und Hilferding zwar zitiere, sie aber nicht mehr als richtige Sozialisten gelten lasse. Ueber allen Streit geht die unmittelbare Aktionsfähigkeit der deutschen und tschechischen Proletarier und die Grundlage dazu ist der Proletarierkongreß.

Während der folgenden Ausführungen des linksstehenden Abgeordneten Warmbrunn, der das Parlament als einen Zirkus bezeichnet und von der Mitgliedschaft hervorragender Parteigenossen bei bürgerlichen Vereinen spricht, kommt es zu stürmischen Szenen. Es stellt sich heraus, daß es sich hierbei um einen Leseklub in Teplitz handelt, von dem Mitglieder Bücher und Zeitungen erhalten.

Beutel-Aussig wendet sich gegen Dr. Hahn, der den Antrag Hillebrand als einen Schwindelantrag bezeichnet hatte.

Dr. Heller-Teplitz: Wir können nicht unsere ganze Agitation nur einstellen auf den

Gedanken der Diktatur.

Der Kongreß der tschechischen Linken hat die Ziele seiner Veranstalter verschleiert, wir wissen also nicht, wo die Mehrheit der tschechischen Arbeiter steht.

Paul-Aussig lehnt es ab, Scheidemann und Tusar zu verurteilen. Man müsse immer prüfen, ob die Verhältnisse nicht zu dieser Politik gezwungen haben.

Dr. Stern-Brünn: In der heutigen Demokratie ist das gleiche Recht nur formal, das Bürgertum herrscht. Daraus ist der Wunsch entstanden, unser Programm zu ändern. Die Anwendung der Gewalt hängt nicht von uns ab, sondern kann uns aufgezwungen werden. Das Wesen der demokratischen Republik steht dem Sozialismus entgegen. Wir wollen die Radikalisierung der Gesinnung und nicht die Verantwortungslosigkeit der Tat. Wir wollen keineswegs die Proletarier in Abenteuer hineinhetzen, wir werden nicht morgen oder übermorgen die Diktatur haben, wir werden aber unausgesetzt die Arbeiterschaft aufklären, daß die bürgerliche Demokratie die Diktatur der Bourgeoisie ist.

Nach weiteren Reden wird die Fortsetzung der Debatte auf Dienstag früh vertagt.

Sächsische Vertretung in Berlin.

Dresden, 4. Oktober. Das Arbeitsministerium hat beschlossen, in Berlin eine besondere Stelle einzurichten, welche die Vertretung der Interessen der sächsischen Arbeiterschaft und der sächsischen Industrie übernehmen soll. Es hat mit dieser Aufgabe den früheren Ministerpräsidenten Dr. Gradnauer betraut, der als Ministerialrat demnächst der Sächsischen Gesandschaft in Berlin zugeteilt werden wird.

Ein neuer Dichter.

Von Karl Blanck.

„Es muß über die ganze Welt ein neuer Glaube kommen ... Wir sind alle krank vor Sehnsucht nach diesem neuen Glauben ... Wir sind krank vor Unzufriedenheit und vor Ekel. Der Mensch aber ist gut. Der neue Glaube muß sein der Glaube an die Güte aller Menschen ..."

In aller tödlichen Ermattung, inmitten grenzenloser Enttäuschung und Verzweiflung, in Feindschaft, Haß, Mißgunst, Auflösung jeder von altersher geheiligten Gemeinschaft, schlagen nicht immer wieder diese reinen Stimmen zart und mächtig an unser Herz, Boten besserer Zukunft, höherer Zusammengehörigkeit?

Und ist nicht wirklich irgendwie jenseits von Dogmen und Doktrinen ein neuer Glaube unterwegs, der das uralte Evangelium von der Liebe unter den Menschen, das verschüttete Traumbild der Humanität, mit junger Kraft erfüllt? Irgendwie ist das Herz der Menschheit doch von allen Greueln dieser Zeit rein geblieben, nicht unberührt, nein, namenlos erschüttert und aufgewühlt von einem unbegrenzten und erhabenen Abscheu. Der Mensch ist von der falschen Höhe seiner Selbstanbetung gestürzt und von seinem eigenen Werke zu Boden geschlagen. Aber er erhebt sich neu, um mit seinen emsigen Händen auch die entweihte Erde neu zu erschaffen. Noch tief verstört und verbittert, heben sich die besten Herzen und predigen mit einer unerhörten Beredsamkeit die neue Lehre.

Den Namen Georg Roose's, dessen Erzählung „Der Gezeichnete" soeben im Bücherlese-Verlag in Leipzig erschienen ist, kannten bisher nur ein paar Menschen in Deutschland, die dem Dichter zufällig nähergetreten waren. Roose ist einer jener flämischen Aktivisten, die aus ihrem Lande vertrieben wurden, weil sie in ihrem Volke und ihrer Heimat die Menschheit liebten, und mit der Fremdherrschaft zugleich die herrschende Gesellschaft bekämpften. Den Militarismus, der sie in seinem Sturz mitgerissen hat, haben sie gewiß nicht geliebt. Aber sie hängen an diesem selben Deutschland, das ihnen noch so viel schuldig geblieben ist, weil sie hinter allem seinem gärenden Chaos doch den gleichen stürmischen Herzschlag fühlen.

„Der Gezeichnete" — das ist gleichsam ein Sinnbild unseres Geschlechts, das durch alle Schrecken des Todes hindurchgegangen und über das gewöhnliche Leben zu neuen schrecklichen und erhabenen Gesichten und Erkenntnissen entrückt ist. Und doch ist es eigentlich nur eine einfache Bauerngeschichte, deren Stärke in ihrer engen Begrenzung liegt. Aber über dem schmalen Landstrich, den die Begebenheit erfüllt, öffnet sich ein unendlicher Horizont.

Ein Mensch, der vom Tode gezeichnet ist, erwacht erst zu wahrem Leben, verbreitet um sich die unsterbliche Kraft der Liebe und des Geistes, während sein eigener Leib aus voller Jugend zum Tode eilt. Das Mitleid hat ihn aus der Menge aufgeweckt und für sein einsames Schicksal geweiht. Er hat den Sinn des Lebens gesehen, darum muß er sterben. Aus den Augen eines jungen Deutschen, den er in der Schlacht tötete, aus den Augen einer jungen Französin, die der harte Vater mit ihrem Kinde in den Tod jagt, hat er die reine Lehre von der Güte und der Brüderschaft aller Menschen gelesen, die Klage der Verfolgten und Unterdrückten, die zugleich die furchtbarste Anklage gegen die Torheit, die Herrschsucht, Hoffahrt und Anmaßung der Auserwählten ist. Und doch leuchtet über allen menschlichen Verirrungen Verzeihung auf.

Das Werk beginnt mit der Schilderung eines satanischen Festmahls, bei dem die Aermsten der Armen mit dem Ertrag ihres harten Frondienstes einen Tag lang in unsinniger Völlerei die Herren spielen wollen. Ihr schlimmster Uebermut ist verhaltene Empörung, die sich in wilden Streichen entlädt. Vor der kaltblütigen Ueberlegenheit des gewohnten Gebieters aber drückt sich der Aufruhr beiseite, um sich am Schwächeren gefahrlos auszutoben. Inmitten allem wüsten Lärm aber blüht wie ein stilles Lied die Liebe auf zwischen der armen jungen Magd und dem Todgeweihten voll unschuldiger Leidenschaft und süßer Traurigkeit. Es wechseln die Bilder im gedrängten Kreise, in der Schänke und auf dem Markte, auf dem Schlosse und in Dachkammern, auf Wiesenwegen, auf dem entlegenen Bauernhof und im einsamen Walde. Es wechseln strahlender Sommer und frostklarer Winter, seliger Frühling und sturmdurchbrauste Herbstnacht. Und so ist das Werk selbst voll seliger Heiterkeit und feierlichem Ernst. Es ist einfach wie ein Volkslied und geheimnisvoll wie eine Sage aus Väterzeiten. Ein modernes Märchen, voll Wahrheit und Tiefsinn, von zeitlichem Wert und überzeitlicher Bedeutung, von der lebenswahren Derbheit der flämischen Meister, und wieder süß, rein und fromm wie die frühen niederländischen und rheinischen Madonnen. Es ist lyrisch beschwingt und dramatisch getrieben, in einer schönen, einfachen und klangvollen Sprache gehalten und in wuchtige Szenen gedrängt.

Das Wunderbarste ist aber doch die Einheit und der Reichtum der Empfindungen, die Auflösung der Kontraste in letzte Harmonien, der Aufstieg der verstörten armen Seele aus tiefster Verzweiflung und nächtigen Schrecken, zu wahrer Fassung, froher Gelassenheit und höchster Geistigkeit. Dieser Einzelne und Ausgestoßene, dieser lebendig Tote wächst durch sein Los zu vollendeter Heiligkeit empor. Erst als er sich von allem gelöst hat, ist er mit allem verwachsen. Statt Feindschaft gegen die Lebenden tritt heiße Liebe und inniges Erbarmen mit ihren Irrtümern mächtig aus ihm hervor. So erlangt er die volle Einsicht in die letzten Zusammenhänge und in das tiefste Geheimnis aller menschlichen Fehler und Gebrechen. Er lernt das Recht der Menschenwürde kennen, die durch den Mißbrauch der Macht zertreten wird. Er gewinnt den tätigen Glauben, der Wunder wirkt, und kämpft für das Recht zu leben, das alle besitzen, weil sie Menschen sind, mit diesen schönen wunderschönen Menschenaugen ... Das ist das Geheimnis der Liebe, um das nur die Toten wissen, alle die frühen Opfer, und das die Lebenden vergessen haben.

Wahrhaftig, dies ist eins von jenen wackeren und frommen Herzen, die wir brauchen. Dies ist ein wahrer und echter Dichter, ein Denker und Prophet, ein Träumer und Gestalter. Der Geist seines Werkes allein ist schon letzte Gewähr; auch wenn es ganz kunstlos wäre, müßte man es um seiner Gesinnung willen lieben. Aber so, da es zugleich ein klares und geschlossenes Kunstwerk ist, bleibt es erst ganz ein freudig schönes Wunder in dieser verstörten Zeit.

Das erste Sonntagskonzert der „Freien Volksbühne" trug den Charakter einer intimen Kammermusik des 17. Jahrhunderts. Nur Bach stand auf dem Programm, aber die Ergriffenheit der Zuhörer lehrte, daß es mit der Legende von der herben Unverständlichkeit seiner Instrumentalmusik endgültig vorbei ist. Eine erlesene Auswahl von Konzerten (Klavier, Flöte) und die bekannteste Suite in D-dur für Streicher, Oboe, Trompete und Pauke erleichterte das Verstehen. Edwin Fischer und ein Kammerorchester der Staatsoper waren die Ausübenden. Hervorragend, wie Fischer das Konzert D-moll meistert, wie er Sturm, Leidenschaft, Ruhe und Sonne aus den Takten nachhallen läßt und zu gleicher Zeit mit einer lebendig hochgeschwungenen linken Hand, mit dem Wurf der Mähne und einem Kopfnicken das Orchesterchen dirigiert. Weniger vollendet klang die Suite. Zaghafte Anfänge, allmähliches Einleben in ein Tempo, Uneinigkeit in der Ausführung der Vorschläge wiesen auf probenloses Abspielen. Der langsame Satz, die bekannte Geigen-Air gefiel besonders, aber sie ist in der Bearbeitung für die tiefe Lage des Streichinstruments doch klanghafter, gewaltiger, gefühlsstärker.

k. s.

Kandinsky in Moskau. Kandinsky, der früher in München lebende russische Maler, der Führer der abstrakten Malerei, ist jetzt Vorsteher einer Sektion im Sowjetkommissariat für Volksbildung der Museumsleitung. Da hat ihn Wilhelm Herzog, wie er in seinem russischen Tagebuch im „Forum" erzählt, in Moskau besucht. Er klagte sehr über die Not des Lebens. Sein Gehalt betrage monatlich 4800 Rubel. Davon könne man nicht leben. Es reiche etwa für 2 bis 3 Tage. Seine Schüler hätten vorigen Winter buchstäblich gehungert und gefroren. Auch jetzt sei das Leben, obwohl ein wenig besser geworden, noch sehr schwer. Verkauf von Kleidungsstücken helfe über das Schlimmste hinweg, sei jedoch streng verboten und werde bestraft. Für ein Bild bekommt er 20 000 Rubel. Das ist angesichts der Lebensmittelpreise — ein Pfund Brot 560 Rubel, 1 Pfund Salz 1800 Rubel, 1 Pfund Kartoffeln 200 Rubel — so gut wie nichts.

Theater. Im Großen Schauspielhause findet Sonnabend außerhalb des Abonnements eine einmalige Aufführung des „König Oedipus" statt.

Ein neues Tanzspiel. Eine der nächsten Neuheiten des Großen Schauspielhauses wird Georg Kaisers bereits im Jahre 1915 vollendete Dichtung „Europa" sein. Karl Heinz Martin ist der Regisseur dieses neue Perspektiven eröffnenden Tanzspiels.

Die Ausstellung „Das deutsche Buch" wurde in Frankfurt a. M. gleichzeitig mit der Frankfurter Herbstmesse am Sonntag eröffnet. Sie ist von der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel veranstaltet und soll für das deutsche Buch über die Grenze hin werben. Ueber der Gruppierung nach Verlegern ist die Zusammenfassung nach den Bedürfnissen der Bücherkäufer versucht worden (Bibliothek eines Jagdkurs usw.). Die Ausgestaltung der Bibliotheksräume hat den Architekten gute Gelegenheiten geboten.

Groß-Berlin

Auf falschem Wege?

In der Versammlung der Groß-Berliner Parteifunktionäre am letzten Freitag haben die Genossen Heilmann und Leinert sich gegen die von der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion Berlins befolgte Taktik bei der Wahl des Magistrats gewendet und gemeint, daß die Haltung der Berliner Genossen die schwersten Folgen für die Partei im Lande haben könnten.

Beide Redner machten der Berliner Fraktion zum Vorwurf, daß sie den Boden der Demokratie verlassen und gemeinsam mit den Unabhängigen den bürgerlichen Parteien gegenüber diktatorisch gehandelt hätte. „Entweder," so betonte Genosse Heilmann, „sind wir Demokraten oder wir sind Terroristen." Beide Redner konnten zu dieser Schlußfolgerung nur kommen, weil sie die größte städtische Verwaltung Deutschlands außer jedem Vergleich stellten mit irgendeiner Regierung. Die Regierung der Länder und des Reichs müsse, so betonten sie, jederzeit zurücktreten, wenn die Mehrheit des Parlaments dies verlange, der Magistrat werde jedoch auf 12 Jahre gewählt, und es bestehe für die alle 4 Jahre neugewählten Stadtverordneten, auch wenn später die Stadtverordnetenversammlung eine ganz andere Zusammensetzung aufweise, keine Möglichkeit, vor Ablauf der Wahlzeit den Magistrat zu verändern.

Der letztere Einwand ist zweifellos sehr beachtlich, er wurde mit dem gleichen Nachdruck auch von den Bürgerlichen gegenüber der sozialistischen Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung ins Treffen geführt.

Letztere hat indessen erwidert, daß sie für die lange Wahldauer nicht verantwortlich zu machen sei, sondern die veraltete Städteordnung; sie abzuändern wäre längst Pflicht der durch das Dreiklassenwahlrecht bevorrechteten bürgerlichen Schichten gewesen. Der Einwand konnte unsere Fraktion nicht abhalten, an der Forderung des besoldeten Elements festzuhalten, weil das Amt eines Stadtrats in Zukunft den ganzen Menschen in Anspruch nimmt. Die Arbeiterklasse verfügt nicht immer über genügende Kräfte, deren soziale Lage es gestattet, sich restlos in den Dienst der kommunalen Verwaltung zu stellen, es bedeutet daher das unbesoldete Element lediglich eine Begünstigung der bürgerlichen Parteien.

Ernsterer Beurteilung verdient der gegen die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion erhobene Einwand, daß sie durch ihre Politik mit den Unabhängigen die Gesamtpartei in eine verhängnisvolle Lage bringen könne. Wenn dies zuträfe, so bestände für unsere Berliner Genossen allerdings die dringendste Pflicht zur Selbsteinkehr.

Mir will jedoch scheinen, daß die Argumente unserer Kritiker und ihre Besorgnis um das Wohl der Partei der tieferen Berechtigung entbehren. Genosse Heilmann betonte — und Genosse Leinert schloß sich ihm an —, daß die Bürgerlichen in den 90 000 Gemeinden, in denen sie noch die Mehrheit hätten, Revanche üben und die Sozialdemokratie in den Magistraten und Gemeindevorständen unberücksichtigt lassen könnten. Das klingt beinahe so, als ob die bürgerliche Klasse die Sozialdemokratie in den Gemeindeverwaltungen nur duldet und auf ihre Mithilfe garnicht angewiesen sei. Diese Auffassung können die Genossen Heilmann und Leinert nicht haben.

Wenn aber nicht geleugnet werden kann, daß unsere Gegner die Mitarbeit der Sozialdemokratie als der Partei der werktätigen Schichten in den Kommunen dringend benötigt, so verliert der von den beiden Genossen gegen die Berliner Taktik erhobene Einwand von vornherein seine Kraft. Er kann aber auch gegen die Berliner Genossen nicht in der von den Rednern angewendeten Schärfe erhoben werden, weil kein Mitglied der Stadtverordnetenfraktion das bürgerliche Element aus dem Magistrat ausschalten will. Nach der bürgerlichen Parteigruppierung in der Berliner Stadtverordnetenversammlung haben die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen ein so starkes Uebergewicht, daß unsere Fraktion von vornherein vor eine schwierige Lösung gestellt wurde. Genosse Heilmann anerkannte am 15. September in der von ihm herausgegebenen „Sozialistischen Korrespondenz" die Schwierigkeit der Lage, indem er betont:

„Man muß ohne weiteres zugeben, daß die Lage der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion in Groß-Berlin schwierig und die Entscheidung zweifelhaft sein konnte. Wir hätten es selbst vorgezogen, unter Vorbehalt und Verwahrungen für einen rein unabhängigen Verwaltungsapparat zu stimmen, als die direkte Mitverantwortung für das Schicksal einer Verwaltung zu übernehmen, die bei dem überragenden Einfluß der Unabhängigen nach unserer festen Ueberzeugung zu nichts Gutem führen kann.

Wir hätten es vorgezogen, daß die Sozialdemokratie sich auf den Standpunkt gestellt hätte, der Magistrat sei keine politische Körperschaft, sondern eine Verwaltungsbehörde. Hätte man danach die Personen ausgewählt und hätte die U. S. P. dann ihre Mitarbeit verweigert, so hätte man das in Kauf nehmen müssen. Aber wir erkennen gern an, daß auch für die Haltung unserer Genossen in der Stadtverordnetenfraktion gute Gründe sprechen."

Diese Auslassung enthält zum Teil die Anerkennung der verwickelten Lage, in der sich die sozialdemokratische Fraktion befand. Insofern sie der Meinung Raum gibt, daß der Einfluß der Unabhängigen die Fraktion in eine unangenehme Situation bringen könne, haben wir eine andere Auffassung. Unter den unabhängigen Kandidaten befinden sich solche, die durch ihre kommunalpolitischen Erfahrungen von vornherein die Gewähr für ein gedeihliches Zusammenarbeiten bieten.

Für völlig irrig halten wir die Auffassung, wonach der Magistrat eine unpolitische Körperschaft sei; sie dürfte nur von wenigen geteilt werden. Gerade weil die sozialdemokratische Fraktion der Ueberzeugung war, daß von der Zusammensetzung dieser wichtigen Verwaltungskörperschaft in diesem großen Gemeindewesen alles abhängt, hielt sie es für unbedingt notwendig, ihm ein überragend sozialistisches Gepräge zu verleihen. Geradezu unverantwortlich wäre es gewesen, wenn sie die Unabhängigen erneut in die Rolle des fruchtlosen Kritikers versetzt und den reaktionären Parteien durch eine solche Politik zur Macht verholfen hätte.

Wohl ist es wahr, daß bei dieser Magistratswahl gerade infolge der Notwendigkeit des Zusammenarbeitens mit den Unabhängigen die Demokratie nicht so gewahrt wurde, wie wir sie im kommunalpolitischen Leben bisher anzuwenden gewöhnt sind.

Gleichwohl liegt kein Anlaß vor, die sozialdemokratische Fraktion des Terrors zu beschuldigen. Sie hat als eine mit den Unabhängigen in der Stadtverordnetenversammlung bildende Mehrheit nach demokratischem Recht einen Magistrat gewählt, wie sie ihn im Interesse der sozialistischen Entwicklung für erforderlich hielt. Ein dem Stärkeverhältnis der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen entsprechend durchsetzter Magistrat hätte — darüber sollte auch bei den Genossen Heilmann und Leinert kein Zweifel bestehen — das Leben der neuen Gemeinde von vornherein in der ernstesten Weise bedroht. Die Verschiedenheit der politischen Interessen, die gerade bei der Auswahl der Kandidaten nackt zutage traten, sowie der infernalische Haß, mit dem der zum Oberstadtschulrat auserlesene Sozialist Loewenstein verfolgt wird, kennzeichnen mit aller Deutlichkeit die großen Gegensätze.

Hatte sich die Mehrheit der Groß-Berliner Wählerschaft am 20. Juni für den Sozialismus entschieden, so war es sozialistische Pflicht, bei der Magistratsbildung die sich ergebenden Folgerungen zu ziehen. Die sozialdemokratische Fraktion konnte unmöglich den Partner, mit dem sie die Gemeinsamkeit der Klasse verband, geringer einschätzen als die ausgesprochensten Feinde des Sozialismus.

Mit viel größerem Recht als ihre heutigen Kritiker könnte die Berliner Arbeiterschaft Anklage gegen die sozialdemokratische Fraktion erheben, wenn sie unter Vorbehalt und Verwahrungen im Sinne des Genossen Heilmann den Bürgerlichen die Besetzung des Magistrats ermöglicht und die Sache des Sozialismus außer acht gelassen hätte.

Hauptmann von Köpenick Nr. 2.

Die Abenteuer eines Hochstaplers.

Ein Abenteurer in Offiziersuniform, der ähnlich wie der Hauptmann von Köpenick es fertig gebracht hatte, eine ganze Stadt in Aufregung zu versetzen, wurde gestern in der Person des Artisten Richard Donnerhack der 7. Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt, um sich wegen Betruges im strafschärfenden Rückfalle, schweren Diebstahls, Urkundenfälschung und einer Reihe anderer Delikte zu verantworten.

Der schon mehrfach vorbestrafte Angeklagte trieb sich in Offiziersuniform in den verschiedensten Orten Deutschlands umher und verstand es, durch allerlei phantastische Erzählungen über seine Kriegsgefangenschaft in Indien sich an verschiedene Personen heranzudrängen, die er gehörig rupfte, um dann den Schauplatz seiner Tätigkeit in eine andere Stadt zu verlegen. Vielfach trat er auch unter dem Namen seines Bruders Hans auf, der tatsächlich Offizier gewesen, aber im Kriege gefallen war. Nachdem er in Göttingen und Kassel allerlei Betrügereien verübt hatte, tauchte der Angeklagte eines Tages in Dortmund auf, wo er einen besonders starken Streich verübte. Er erzählte dem Inhaber des Hotels, in dem er abgestiegen war, in höchst geheimnisvoller Weise, daß er als Geheimagent der deutschen Regierung nach Dortmund gekommen sei und den Auftrag habe, dafür zu sorgen, daß sämtliche Männer Dortmunds im Alter von 18 bis 35 Jahren sofort in das Innere Deutschlands abtransportiert würden, da in wenigen Tagen die Entente Dortmund besetzen werde. Der Wirt beeilte sich natürlich, dem „Herrn Regierungsvertreter" allerlei Vergünstigungen zuzuwenden. Inzwischen hatte sich das Gerücht von der bevorstehenden Besetzung Dortmunds wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt verbreitet und war auch schließlich der dortigen Militärbehörde zu Ohren gekommen. Diese sah sich den Herrn Geheimagenten näher an und ordnete seine vorläufige Internierung in einem im vierten Stockwerk des Hotels gelegenen Zimmer an. Schon am nächsten Tage knüpfte der Angeklagte sämtliche erreichbaren Bettlaken zusammen und ließ sich aus dem Fenster herab. Seine Flucht wurde bemerkt und ein Soldat schnitt kurzerhand das Laken durch, als sich der Flüchtling in Höhe des zweiten Stockwerks befand. Der Angeklagte brach sich ein Bein und den rechten Arm und kam ins Lazarett. Hier belustigte er, nachdem er wieder gehen konnte, die Insassen durch Zauberstunststücke und veranstaltete eines Abends eine große „Zauber-Soiree", bei der er sich bereit erklärte, die Taschenuhren sämtlicher Anwesenden in lebende Kanarienvögel zu verwandeln. Er ging mit den Uhren in ein Nebenzimmer, die Vögel kamen nicht, der Angeklagte und die Uhren auch nicht. Der Vogel war selbst ausgeflogen. — In Münster passierte dem Angeklagten das Mißgeschick, mit dem russischen Kommunistenführer Lenin verwechselt zu werden. Er ergriff nach einer heftigen Schießerei die Flucht und kam nach Berlin, wo er sich nach einem kleinen Einbruch in ein Geschäft als Heiratsschwindler etablierte. Er knüpfte verschiedentlich zarte Beziehungen an, welche dann stets damit endeten, daß der Herr Leutnant „im Staatsinteresse" eine wichtige Reise unternehmen mußte, zu der ihm das Geld fehlte. Dieses wurde ihm bereitwilligst zur Verfügung gestellt und die Betreffenden hatten dann das Nachsehen.

Zu der gestrigen Verhandlung war von Rechtsanwalt Krieger der Oberarzt Dr. Mende geladen worden, der den Angeklagten als geistig stark minderwertig bezeichnete. Lediglich mit Rücksicht hierauf billigte das Gericht dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf 3 Jahre Gefängnis.

Schwankende Lebensmittelpreise.

Die Fleisch- und Kartoffelpreise zeigten Montag eine unbeschreibliche Buntscheckigkeit. Schweinefleisch war zum Beispiel zu jedem Preise zu haben. Hier verlangte ein Schlächter in der Lindenhalle 19 M. und dort ein anderer sogar 20 und 22 M. Für Schweinebauch bezahlte man in Neukölln 16 bis 18 M. und in Charlottenburg 19—20 M. Für Eisbeine mußte man 18 M., für Koteletts aber nur 16 M. pro Pfund zahlen. Schinken kostete 30—32 M., Wurst 20—30 M. Rindfleisch war mit 14—18 M. angeboten, Knochen sollten 2 bis 6 M. pro Pfund kosten. Hammel- und Kalbfleisch variierte zwischen 12 und 18 M., Gänsefleisch zwischen 14 und 16 M.

*

Die Preisprüfungsstelle hat sich in ihrer letzten Sitzung mit den Zuschlägen des Kartoffelhandels befaßt. Unter Berücksichtigung des zurzeit an die Erzeuger gezahlten hohen Preises von 25 bis 30 Mark den Zentner ist zurzeit ein Großhandelsaufschlag von insgesamt etwa 6 Mark angemessen, der sich wie folgt zusammensetzt: Provision des Aufkäufers 1,— Mark, durchschnittlich 3 Proz. Schwund 0,75 Mark, Fracht, die im Durchschnitt mit 1,50 Mark anzusetzen ist, Aufschlag des Großhandels zur Abgeltung aller seiner Unkosten einschließlich Zufuhr der Kartoffeln zum Laden des Kleinhändlers und Reingewinn 2,28 Mark, Umsatzsteuer zirka 0,45 Mark.

Auf seinen aus der Rechnung ersichtlichen Großhandelspreis kann der Kleinhändler 3½ Pfg. je Pfund aufschlagen. In seinem eigenen Interesse wird der Kleinhändler darauf hingewiesen, daß er keine Ware ohne Rechnung kaufen darf.

Das Licht der Heimat.

30] Von August Hinrichs.

Dierk fühlte dunkel, daß sie herunterzog, was ihm heilig war, aber er widersprach ihr nicht. Er sah, wie ihre Schultern leise zuckten, wenn sie lachte, und er lächelte sie an, wenn sie sich schwer in seinen Arm hing, den Oberkörper weit vorbog und ihm halb von unten herauf ins Gesicht sah. Wie sie lachen konnte!

Plötzlich waren sie schon in der Stadt und die Mädchen nahmen Abschied. Als er mit Fied allein seinem Haus zuschritt, meinte der: „Was für alberne Gänse das geworden sind."

Dierk suchte mit träumenden Augen den Sternenhimmel hoch über dem Lichtkreis der Stadt. „Es war schön, sehr schön heute Abend", sagte er.

* * *

Nie war der Frühling mit solchem Brausen gekommen wie in diesem Jahr. Der Sturm schleuderte die Wolkenfetzen über die Ebene, rüttelte an den Mauern der Städte, brach in die Wälder und erfüllte die ganze Luft mit seinem machtvollen Brausen und Klingen. Dierk lag nachts wach und hörte das tiefe Tönen, den Atemzug des lachenden Riesen, in unbändiger Kraft um die Mauern toben. Alles, was alt und morsch war, wurde fortgeblasen und zerschmettert, um Platz zu schaffen für das neue, saftstrotzende Grün.

Auch in Dierks Herzen tobte ein Sturm, der ihn keine Ruhe finden ließ. Alles, was er bisher dachte und empfand, jagte in tollem Wirbel durcheinander, und dazwischen strahlten ein Paar graue Augen mit langen Wimpern, tanzte krauses Gelock über einem weißen Hals.

Im letzten halben Jahr seiner Lehrzeit hatte er an den Versammlungen der Gesellen teilnehmen dürfen. Da war ihm eine neue Welt aufgegangen.

Er hörte Reden, in denen die sozialen Verhältnisse beleuchtet wurden, er lernte nachdenken auch über sein eigenes Leben. Und alles, was ihm da vorgetragen wurde, empfand seine sehnsüchtige Seele als heilige Wahrheit. Gehörte er nicht auch zu den Entrechteten, zu den Enterbten des Glückes? Dunkel und unklar nur begriff sein unerfahrener Sinn das Leben, desto ungestümer empfand er alles, was ihn ungerecht dünkte. Mit dem ganzen Feuer seiner Jugend wollte er kämpfen, leiden und dulden für die Unterdrückten.

In den ersten sonnigen Märztagen überfiel ihn dann seine alte Sehnsucht nach dem Lande seiner Kindheit stärker als je. Unruhig und zerstreut lief er herum, glaubte sich elend und verlassen und verbarg nur mit Mühe seine Not vor den scharfen Augen der Mutter. Alles, alles sollte sich lösen, wenn er einmal frei war, wenn er Geld verdiente.

Und jetzt war es so weit, aber jetzt taumelte er haltlos umher in einem Wust von leidenschaftlichen Empfindungen. Immer klarer und immer bestimmter trat das Bild des lachenden Mädchens dazwischen. Er kämpfte dagegen an, wollte sich mit Gewalt in seine Ueberzeugungen hineinretten, aber dann lief er doch stundenlang herum, nur um Hanna zu sehen.

Fied war nach Hamburg abgereist, er vermißte ihn nicht. Er war selig, als Hanna ihm erlaubt hatte, sie eines Sonntags zu begleiten. In zitternder Glückseligkeit war er neben ihr durch den Wald gegangen und hatte ihrem unermüdlichen Geplauder gelauscht. Er wußte, daß er hölzern, steif und ungelenk gewesen war, er hatte nichts Vernünftiges sagen können. Aber er hatte sich berauscht an ihrem Lachen.

Im Dunkeln war er mit ihr heimgegangen und hatte ihre Hand heimlich gestreichelt, die sie ihm willig genug ließ. Als er Abschied nahm, wortlos, nur voll heißen Gefühls ihre Hände drückend, hatte es spöttisch um ihren Mund gezuckt. Jetzt wartete er auf sie, wenn sie abends vom Geschäft kam, aber sie ging einen andern Weg, und er wartete vergebens.

Wich sie ihm aus? Er zitterte, wenn er daran dachte. Aber dann begegnete er ihr eines Tages ganz unvermutet und wich nicht von ihrer Seite, bis sie in ein Geschäft trat. Glücklich ging er heim, am Sonntag würden sie sich wieder treffen.

Und dann saßen sie am Sonntag zusammen in einem Tanzsaal. Er versuchte zu tanzen, aber es ging nicht, und nun mußte er zusehen, wie sie von einem Arm in den andern flog. Nur in den Pausen saß sie neben ihm und lächelte ihn an. Er litt Qualen, wenn sie mit einem Tänzer sprach. Aber er wich nicht vom Platz und wartete auf den Abend; er freute sich auf den Heimweg.

Es wurde spät und der Saal leerte sich allmählich, aber Hanna wollte immer noch nicht nach Haus. Er wartete, bis die letzten Paare aufbrachen. Da schickte sie ihn unter einem Vorwand hinaus, daß er draußen auf sie warte. Im Dunkeln stand er, klopfenden Herzens, und zitterte vor Glück. Die letzten Paare waren an ihm vorbeigegangen, sie kam noch immer nicht. Zögerte sie, um mit ihm allein zu bleiben? Sein Herz klopfte vor Erwartung. Aber nun löschte man das Licht im Saal, und sie kam immer noch nicht. Da wurde er unruhig, lief ums Haus und suchte sie. Er fand nur einen Aushelfer, den er zufällig kannte, und erfuhr, daß sie längst mit einem andern zusammen fortgegangen war; sie hatten einen andern Ausgang benutzt. Da wußte er, daß sie ihn betrogen hatte und taumelte, wie vor den Kopf geschlagen, ins Dunkle zurück.

Erst als er zu Haus die Treppe hinaufstieg, konnte er wieder denken. Es war sehr spät, aber die Mutter hatte noch Licht und stand am Tisch zu bügeln.

Er trat ein und lehnte sich gegen die Tür, bleich und übernächtig.

Aus der anstoßenden Kammer hörte man die schweren, unregelmäßigen Atemzüge des Vaters. Die Mutter sah ihn an, quälende Sorge im Gesicht, und er las ihr die heimliche Angst aus den Augen, daß auch er schon verkommen könnte.

Er raffte sich auf, sah bitter nach der Kammer und sagte: „Nein, Mutter — das nicht."

Aber im selben Augenblick begriff er, daß einem Menschen jedes Mittel recht werden konnte, die bohrenden Gedanken zu verscheuchen. Er wandte das Gesicht, er konnte die Augen der Mutter nicht ertragen.

„Dierk!" sie faßte seine Hand und zog ihn zu sich an den Tisch. Da warf er sich auf einen Stuhl: „Mutter — ich bin so unglücklich!"

Ihre Hand lag auf seinem Haar, er fühlte ihre stumme Liebe und Sorge wohlig über sich hinströmen, und als sie seinen Kopf an ihre Brust zog, folgte er willig.

Und dann beichtete er, nur schamhaft andeutend, und sie hörte ihm still zu. Als er endlich hochsah, lächelte sie ihn an.

„Mutter," sagte er gekränkt, aber sie lächelte weiter; „es ist gut so, Dierk, du sollst dich noch nicht binden, du sollst die Welt erst kennen lernen."

Noch einmal wallte er auf, aber dann wurde sein Schmerz ruhiger.

(Forts. folgt.)

Millionendiebstahl in einem Berliner Hotel.

Ein Hoteldiebstahl, bei dem dem Diebe Werte im Betrage von fast einer Million in die Hände fielen, wurde am Sonntag abend in einem der ersten Hotels am Potsdamer Platz verübt, wo die Filmschauspielerin Negri Wohnung genommen hatte. Am Sonntag abend verließ die Schauspielerin ihre Hotelwohnung und besuchte eine Theatervorstellung. Als sie zurückkehrte, fand sie ihr Zimmer geöffnet und beraubt vor. Ein Dieb hatte die Tür in der Zwischenzeit mit einem Nachschlüssel geöffnet und aus dem Zimmer die Schmucksachen der Schauspielerin und ihre Pelze gestohlen. Der Gesamtwert der gestohlenen Schmucksachen und Pelze beträgt nahezu eine Million Mark. Unter den Schmucksachen befinden sich mehrere auffallende Stücke. Eine Perlenkette, bestehend aus 98 gelblichen Perlen, die nach der Mitte zu stärker werden. Das Schloß hat eine längliche Form und ist mit Perlen besetzt, die von Brillanten umgeben sind. Ein Damenring, Platinreif, mit blauweißem Brillanten von 8 Karat. Eine Brosche, Plaque, mittelgroß, mit blauem Stein, der ringsherum mit Brillanten umgeben ist. Auf die Wiederherbeischaffung der gestohlenen Gegenstände ist eine Belohnung von 75000 Mark ausgesetzt, bei teilweiser Herbeischaffung ein prozentualer Anteil dieser Summe. Nachrichten, die zur Aufklärung dieses geheimnisvollen Diebstahls führen können, nimmt Kriminalkommissar Gennat entgegen. Auffällig ist es, daß der Täter beim Verlassen des Hotels nicht gesehen worden ist. Er muß, da er die umfangreichen Pelzsachen mitgenommen hat, ein großes Paket getragen haben. Möglich ist es allerdings auch, daß er diese in mitgebrachte Koffer verpackt hat.

*

Ein Goldplatinkessel im Werte von zwei Millionen Mark wurde seinerzeit in der Chemischen Fabrik in WolLum in Westfalen von sechs maskierten Räubern gestohlen, die den Wächter überfallen und geknebelt hatten. Der Millionendiebstahl wurde auch der Berliner Kriminalpolizei gemeldet und diese fand bald bestimmte Anhaltspunkte dafür, daß bei dem großen Diebstahl Berliner Verbrecher ihre Hand im Spiele hatten. Kleinere Stücke des Edelmetalls gelangten auch hier zum Verkauf und wurden beschlagnahmt. Bezirksoberwachtmeister Quooß, der sich mit der Aufklärung dieses großen Diebstahls beschäftigte, folgte einer Spur, die nach Westfalen führte. Er fuhr selbst dorthin und seine Ermittelungen haben jetzt auch zum Ziele geführt. Wie von dort berichtet wird, ist es ihm gelungen, den aufsehenerregenden Millionenraub restlos aufzuklären.

Christenerziehung mit Ohrfeigen und Stockhieben.

Zu der mit dieser Ueberschrift in Nr. 485 veröffentlichten Mitteilung aus der Berliner 16. Gemeindeschule (Mohrenstraße) schickt uns Rektor Majewski einen offenbar in Aufregung geschriebenen Brief. Aus dem sachlichen Inhalt sei folgendes wiedergegeben:

Es ist unwahr, daß ich einem Schüler der 4. Klasse eine Ohrfeige gab mit den Worten: Was, es gibt keinen Gott?!" Wahr ist, daß der Knabe auf meine Vorhaltungen, er möge seine religionsfeindlichen Reden in der Klasse unterlassen, drohend die Hand gegen mich erhob und sagte: „Das sage ich meinem Vater; der wird's Ihnen schon besorgen." Darauf bekam der Junge von mir eine leichte Ohrfeige und wurde beauftragt, seinen Vater zur Rücksprache zu bestellen. Diesen Vorfall habe ich natürlich in verschiedenen Klassen und auch in der Elternversammlung der 16. Gemeindeschule zur Sprache gebracht und dabei gesagt, daß der Knabe für sein unverschämtes Verhalten mir gegenüber eigentlich von der Lehrerkonferenz hätte bestraft werden müssen. Selbstverständlich habe ich die anderen Kinder gewarnt, sich mit dem Jungen in Gespräche über Religion einzulassen.

Herr Majewski spricht von „schweren Beleidigungen" und droht mit Strafantrag gegen uns. Er sieht also Beleidigung schon in dem Vorwurf, einem Schüler wegen einer abfälligen Bemerkung über die Religion eine Ohrfeige gegeben und ihm für den Wiederholungsfall eine auf Beschluß des Lehrerkollegiums durch den Schuldiener auszuführende Verprügelung versprochen zu haben. Eine solche Empfindlichkeit in einer Zeit, wo die Schule leider noch das Prügelrecht hat, muß jeden Kenner unserer Schulzustände überraschen. Ach, wenn doch die gesamte Lehrerschaft ihren Erzieherberuf so auffaßte, daß sie es ablehnte, überhaupt zu prügeln! Aber so weit ist selbst Herr Majewski noch nicht.

Ueber sein Verfahren, den Vorfall in anderen Klassen zu erzählen und andere Kinder vor Religionsgesprächen mit diesem Jungen zu warnen, enthalten wir uns eines Urteils. Hierüber wird vielleicht die Schuldeputation, die er gegen uns anrufen will, ihm ihre Meinung sagen.

Ein Wort noch über den erst neun Jahre alten Jungen, dem vorgeworfen wird, gegen seinen Rektor in Gegenwart dreier Lehrer drohend die Hand erhoben zu haben. Die nach jenem Vorfall ihm überreichte Michaeliszensur urteilt über ihn: „Betragen gut. Aufmerksamkeit gut. Häuslicher Fleiß gut."

Auffällige Viehtransporte.

Von einem Eisenbahnbeamten des Potsdamer Güterbahnhofs wird uns mitgeteilt, daß seit ungefähr vier Wochen täglich zwei Güterzüge von insgesamt 50 bis 80 Waggons mit Rindvieh aus Ostpreußen den Bahnhof passieren und abgefertigt werden. Die Waggons sind meist nach ganz kleinen westrheinischen Stationen deklariert. Einige auch nach Süddeutschland, z. B. Mannheim. Es ist auffallend, daß gerade diese kleinen Stationen wie Wallendar, Sinzig und Erbenheim soviel Vieh geliefert bekommen. Die Beamten nehmen an, daß das Vieh nach dem Ausland verschoben wird. Die Waggons sind zum Teil mit der Aufschrift „Zuchtvieh" deklariert, um Transportermäßigung zu erzielen. Da auf diese Weise ungefähr täglich 1000 Stück Vieh von Ostpreußen nach Westdeutschland gelangen, wäre es notwendig, daß von maßgebender Seite eine Aufklärung erfolgt. Der Beamten des Potsdamer Güterbahnhofs hat sich ob dieser Viehtransporte eine große Erregung bemächtigt.

Druckfehlerberichtigungen. Ueber die weltliche Schule hat Dr. Löwenstein in seinem Vortrag gesagt, der Massenwille werde die Weltlichkeit der Schule erzwingen (nicht: der „Menschenwille" — wie ihn ein Druckfehler in unserem Bericht sagen ließ). Bei dem Demonstrationszug wagte ein Trupp von Gegnern keine Störung (nicht: „eine kleine Störung").

Streik der Erwerbslosenräte. Der Arbeiterrat der Arbeitslosen teilt mit, daß die Räume des Arbeitslosenrates, Berlin, Klosterstr. 92, schon seit einigen Tagen geschlossen sind und auch fernerhin geschlossen bleiben, da die Erwerbslosenräte ihre Tätigkeit auf Grund der letzten Vorgänge eingestellt haben. Die Auskunftsuchenden werden auf das Auskunftsbureau der Erwerbslosenfürsorge, Breitestr. 36 I, verwiesen. — Heute, mittags 1 Uhr findet eine Vollversammlung der Groß-Berliner Arbeitslosenräte Klosterstr. 92 II, statt.

Die Vollmilchkarten für November 1920 werden in den zum Milchamt Berlin gehörenden Gemeinden in den nächsten Tagen ausgegeben und zwar in Berlin für die Kinder im 1. und 2. Lebensjahre am Freitag, den 8. und Sonnabend, den 9. Oktober, für die Kinder im 3. und 4. Lebensjahre am Montag, den 11. und Dienstag, den 12. Oktober, für die Kinder im 5. und 6. Lebensjahre am Mittwoch, den 13. und Donnerstag, den 14. Oktober 1920. Jedoch sind den Haushaltungen, denen Karten für verschiedene Altersstufen zustehen, sämtliche Milchkarten an einem Tage auszuhändigen. Die Inhaber von Vollmilchkarten haben die Novemberkarten bis zum 19. Oktober 1920 einschließlich den Kleinhändlern vorzulegen.

Einen vergnügten Abend bereitete am Sonntag ein Gastspiel des Magdeburger Stadttheaters den Mitgliedern des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftgießer nebst Angehörigen durch Aufführung des Lustspiels „Die spanische Fliege" in der „Neuen Welt". Im Mittelpunkt des Spiels stand Felix Scheuer, den meisten Berlinern noch wohlbekannt als Mitbegründer des Berliner Ulktrios. Als Mostrichfabrikant Klinke hatte er reichlich Gelegenheit, seinen unverwüstlichen Humor sprudeln zu lassen. Durch „Senf" gewürzt, entfesselte sein Spiel immer neue Lachsalven. Auch die anderen Darsteller gaben ihr Bestes. Nicht endenwollender Beifall bewies am Schlusse der Aufführung die Dankbarkeit des Publikums.

Der „Berliner Arbeiter-Schachklub" steht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung. Er ist bestrebt, seine Mitglieder und Gäste durch praktischen und theoretischen Unterricht in das Wesen des Schachspiels eindringen zu lassen. Der Klub veranstaltet je nach Bedarf Unterrichts- und Lehrkurse. Es finden Wettkämpfe im Partienspiel statt, gleichfalls Komponieren von Schachaufgaben, Problemen und deren Lösungen. Für Mitglieder wird allmonatlich die „Deutsche Arbeiter-Schachzeitung" geliefert. Augenblicklich ist ein sehr interessanter Kampf um die Meisterschaft des Klubs im Gange. Nichtmitglieder, welche gewillt sind, an einem Gästeturnier teilzunehmen, können sich bis zum 24. 10. im Lokal bei Prasser, Michaelkirchstr. 20a, jeden Sonntag vormittag melden. Dort findet auch jeden Sonntag von 9—1 vorm. der freie Schachverkehr statt, wozu jedermann freien Zutritt hat. Arbeiterschachspieler Berlins und der Vororte, an Euch ergeht der Ruf: Heraus aus den bürgerlichen Schachvereinen und hinein in den „Berliner Arbeiter-Schachklub." Mitgliedschaft ist abhängig von der Zugehörigkeit zu einer freigewerkschaftlichen sozialistischen Organisation. Die Abteilungen des Klubs werden demnächst veröffentlicht, gleichfalls können nach Bedarf in allen Gegenden Groß-Berlins neue Abteilungen gegründet werden. Anmeldungen zur Mitgliedschaft sowie jede gewünschte Auskunft erteilt Rich. Scholz, S. 42, Wassertorstr. 18.

Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier. Ortsgruppe Neukölln, hält eine Versammlung am 6. Oktober, abends 8 Uhr, im Realgymnasium, Kaiser-Friedrich-Str. 211, ab.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Bezirk Osten 12. Heute 7 Uhr Mitgliederversammlung in der Viehhofsbörse, Eldenaer Str. 37.

Aus der Lichtenberger Stadtverordnetenversammlung. Mitteilungen des Magistrats zufolge ist Bürgermeister Dr. Maretzki mit Rücksicht darauf, daß die Stimmung sehr vieler Mitglieder der städtischen Körperschaften gegen Dr. Maretzki eine sehr erregte ist, die ein gedeihliches Zusammenarbeiten unmöglich macht, zunächst bis 30. September d. J. beurlaubt worden. Der Magistrat hat am 22. September 1920 beschlossen, Bürgermeister Dr. Maretzki bis zu seiner evtl. Beschäftigung durch den Magistrat Berlin weiter zu beurlauben. — Entsprechend dem preußischen Gesetz vom 6. Mai 1920, das den Stadtkreisen die Errichtung mindestens einer Fürsorgestelle für Krüppel zur Pflicht macht, wurde beschlossen, eine Krüppelfürsorgestelle zu schaffen, die alle unter 18 Jahre alten Krüppel erfassen und überwachen soll; die Fürsorgestelle wird dem Jugendfürsorgeamt angegliedert. Zur Bestreitung der Ausgaben werden für das laufende Rechnungsjahr 50 000 M. bewilligt.

Zur Schaffung von Wohnungen und Linderung der Arbeitslosigkeit wurde beschlossen, in der Waldsiedelung Lichtenberg weitere 8 Vierfamilienhäuser zu errichten. Die Abstellung einiger vom Genossen Vogel vorgetragener Beschwerden der Mieter in der Waldsiedelung wurde von Herrn Baurat Gleye zugesagt. Annahme fand des weiteren eine Vorlage des Magistrats betr. Bewilligung von Zuschüssen für die Errichtung von Wohngebäuden auf dem städtischen Siedlungsgelände in Mahlsdorf. Es wird den Siedlern für die Errichtung von Wohngebäuden auf dem städtischen Siedlungsgelände in Mahlsdorf von der Stadt ein Baukostenzuschuß in Höhe bis zu 100 Proz. der vom Reich und vom Wohnungsverband gewährten Zuschüsse bewilligt, sofern die Bebauung nach den Vorschriften der städtischen Hochbauverwaltung erfolgt. — Die Vorlage des Magistrats wegen Herrichtung des Gutshauses in Mahlsdorf zu einem Kindererholungsheim wurde ebenfalls angenommen und die hierzu erforderlichen Mittel in Höhe von 300 000 Mark bewilligt. — Ein Antrag der bürgerlichen Fraktion, daß den Beamten die Kinderzulage gemäß den Bestimmungen der neuen Besoldungsordnung (also bis zum vollendeten 21. Lebensjahre der Kinder) gewährt werden soll, wurde abgelehnt. Die Stadtverordneten Mielitz (U. S. P.) und Arndt (S. P. D.) wendeten sich mit aller Entschiedenheit gegen die Annahme dieses Antrages mit der Begründung daß hierdurch den Beamten gegenüber der übrigen Bevölkerung ein viel zu weit gehendes Vorrecht geschaffen werde. — Auf einen von der Stadtverordnetenversammlung am 29. April d. J. gefaßten Beschluß, den Magistrat zu ersuchen, bei der preußischen Regierung darauf hinzuwirken, daß 1. die in Groß-Berlin bestehenden Einwohnerwehren aufgelöst und ihre Waffen von den städtischen Behörden gesammelt werden, 2. die städtischen Behörden ermächtigt werden, eine Ortswehr auf Grund von Listen zu bilden, die von den Gewerkschaften und Beamtenverbänden aller Richtungen aufgestellt werden, ist vom preußischen Minister des Innern bezüglich der Errichtung eines Ortswehr folgender Bescheid eingegangen: „In Beantwortung Ihres Schreibens vom 24. Juni teile ich Ihnen mit, daß eine Einrichtung von militärisch bewaffneten Ortswehren infolge des von der Entente geforderten Gesetzes über die Entwaffnung unmöglich geworden ist." — Aus den Ueberschüssen der Lebensmittelversorgung der Jahre 1914 bis 1920 werden für Zwecke der allgemeinen Wohlfahrtspflege zur freien Verfügung der Wohlfahrtsdeputation 450 000 M. überwiesen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

S.-P.-D.-Funktionäre!

Mittwoch, den 6. Oktober, abends 6 Uhr, im Kriegervereinshaus, Chausseestraße 94, Fortsetzung der Besprechung über die Berliner Kommunalpolitik. Sonstige wichtige Mitteilungen. Mitgliedsbuch und Ausweiskarte werden am Saaleingang kontrolliert.

Heute, 5. Oktober:

15.—18. Abt. Die Bezirksführer werden gebeten, mit dem Abteilungskassierer die Theaterbillets zum 24. Okt. für die „Weber"-Vorstellung abzurechnen, damit die nicht verkauften Billets sofort weitergegeben werden können.

22. Abt. einschl. der zugehörigen Bezirke der **25. Abt.** 7½ Uhr im Paradiesgarten, Landsberger Allee 155, Sitzung der Funktionäre und Kreisdelegierten zur Kreisvertreterkonferenz.

Jungsozialistische Vereinigung der S. P. D. 7 Uhr Fortsetzung der außerordentlichen Generalversammlung in den Blüchersälen, Blücherstraße 61. Tagesordnung: „Jungsozialisten und Partei." Ref.: Genosse Wegner. Kein Mitglied darf fehlen.

Wildau. 8 Uhr Zahlabend im „Grünen Baum".

Morgen, 6. Oktober:

Wahlkreis Tiergarten. 7 Uhr allgemeine Funktionärkonferenz mit Betriebsvertrauensleuten, Werbe-Komm. usw. im Patzenhofer, Weißer Saal, Turm- Ecke Stromstraße. Referent: Genosse Möbus über „Steuerfragen".

Neukölln. 9. Abt. 8 Uhr Sitzung bei Lange, Emser Str. 27.

Friedrichshagen. 7½ Uhr bei Scholz, Friedrichstr. 81, Mitgliederversammlung und Zahlabend. 1. Vortrag: „Die Notwendigkeit der Revision des Parteiprogramms. Referent: Genosse Heine, M. d. R. 2. Bericht vom außerordentlichen Bezirkstag und von der ersten Kreis-Generalversammlung des 16. Kreises.

Grünau. Aeußerst wichtige Versammlung des Wahlvereins 8 Uhr bei Werner, Köpenicker Str. 108.

Potsdam. 8 Uhr bei Becker, Lindenstr. 20, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Unterstaatssekretär Göhre über „Religion und Sozialismus."

Bernau. Der Frauenleseabend am Mittwoch, den 6. Oktober, fällt aus.

Jugendveranstaltungen.

Heute abend 7½ Uhr:

Gesundbrunnen: Jugendheim, 208. Gemeindeschule, Jugendzimmer, Kolenburger Str. 2, Diskussionsabend: Unsere Agitation. — **Moabit:** Jugendheim, Waldenserstr. 20, Schule, Zimmer 12, Diskussionsabend: Vom Urmenschen zum Sozialisten. — **Niederschöneweide:** Jugendheim, Oberschöneweide, Laufener Str. 4, Vortrag: Herbst, Ernte, Arbeit. — **Pankow:** Jugendheim, Knabenmittelschule, Zeichensaal, Wollankstr. 131, Mitgliederversammlung. — **Staaken:** Jugendheim, Gartenstadtschule, Mitgliederversammlung.

Gerichtszeitung.

Der Arbeiterrat.

Eine prinzipielle Entscheidung über das Verhältnis zwischen Arbeiterrat und Arbeitgeberschaft fällte die 5. Strafkammer des Landgerichts III in der Strafsache gegen den Betriebsleiter Bielecke und den Arbeiter Rosenburg.

Im April 1919 kam es in der Schulenburgschen Fabrik in der Wilkestraße zu Streitigkeiten zwischen den Arbeitern und den Unternehmern. Die Arbeiter verlangten höhere Löhne und verlangten, darüber mit den Geschäftsinhabern Gebr. Schwabach zu verhandeln. Diese weigerten sich, am 24. April die Vertreter des Arbeiterrats unter Führung des Angeklagten Bielecke zu empfangen, da ein sachkundiger Ingenieur zufällig verreist sein sollte. Darüber gerieten die Arbeiter in große Erregung. B. erklärte den Fabrikunternehmern: wenn sie nicht verhandelten, werde er sie zwingen; er werde den Betrieb stillegen. Da diese Drohung nicht fruchtete, hörten auf ein Zeichen des B. die Maschinen auf zu arbeiten. Die Fabrikinhaber fügten sich nicht, sondern ließen die Fabrik einfach schließen. Darauf überkletterten am nächsten Tage Rosenburg und andere die Fabrikmauer und stiegen durch ein Fenster ein. Einige Tage darauf kam es endlich zu einer Besprechung zwischen Arbeiterrat und den Gebr. Schwabach. Dabei äußerte B.: Falls die Forderungen der Arbeiter nicht bewilligt würden, würden diese in passive Resistenz eintreten, d. h. zwar erscheinen, aber nicht arbeiten. — Das Schöffengericht Wedding hatte in dem Verhalten des B. eine versuchte Nötigung, und des R. einen Hausfriedensbruch erblickt und sie zu 450 M. Geldstrafe verurteilt.

In der Berufungsinstanz führte R.-A. Bahn aus, daß es sich hier um eine prinzipielle Frage bei einem Klassenkampf handle; es müsse klargestellt werden, wie weit die Befugnisse eines Arbeiterrats gingen; jedenfalls liege keine Nötigung vor, denn diese setzte entweder Drohung mit einem Verbrechen bzw. Vergehen oder Gewalt voraus. Gewalt aber heiße Anwendung von Kraft, was hier nicht vorliege, ein Vergehen aber sei nicht angedroht, da die Arbeiter sowohl streiken, als auch passive Resistenz üben könnten. Das Gericht folgte diesen Ausführungen und sprach B. frei. Die Berufung des Angeklagten Rosenburg wurde verworfen.

Aus aller Welt.

Wasserhose über Japan.

Tokio, 4. Oktober. Ueber Japan ging eine Wasserhose nieder. Der Rand des Wirbelsturmes hat Tokio und Yokohama gestern nacht erreicht. Viele Häuser wurden zerstört. Das tiefer gelegene Gelände ist überschwemmt. Man befürchtet, daß die Zahl der Umgekommenen sehr groß ist.

Gewalttätiger Einbrecher. In Hackenbach bei Memmingen drang während des sonntäglichen Gottesdienstes ein Einbrecher in das Haus des Landwirts Büst ein, schlug den Besitzer und ein zwölfjähriges Mädchen durch wuchtige Schläge mit einer Hacke nieder, durchwühlte die Behältnisse und floh, als er gestört wurde.

Todesfälle infolge Pilzvergiftung. Die aus fünf Köpfen bestehende Familie Hoppe in Altenplathow bei Magdeburg erkrankte nach Genuß von Pilzen. Drei Kinder sind bereits gestorben, die Mutter liegt hoffnungslos danieder.

Sport.

Rennen zu Grunewald. 1. Preis von Charlottenthal. 16 000 M. Distanz 1800 Meter. † 1. Givet (Neumann). † 1. Heilkünstler. (Tarras). 3. Majoratsherr (Borowski). Ferner liefen: Landfrosch (4), Prior Carolus, Gilgenburg, Jahn, Minor. Toto: Sieg: 14 (Givet), 69 (Heilkünstler). Platz: 15 (Givet), 37 (Heilkünstler), 32:10. — 2. Alcoole-Rennen. Preis 27 000 M. Distanz 1200 Meter. † 1. Abendsonne (Rastenberger). † 1. Die Wolke (Zimmermann). 3. Magelone (O. Schmidt). Ferner liefen: Thuja (4). Convention. Toto: Sieg: 38 (Abendsonne), 19 (Die Wolke). Platz: 38 (Abendsonne), 26 (Die Wolke): 10. — 3. Taucher-Ausgleich. Preis 22 000 M. Distanz 2000 Meter. 1. Lebensgefährte (Tarras). 2. Luftfahrt (Schläfke). 3. Ismene (Zimmermann). Ferner liefen: Tanz (4), Heribert, Symbol, Satyr, Minestra, Giomit. Toto: Sieg: 41 (Lebensgefährte und Luftfahrt). Platz: 42, 20, 20: 10. — 4. Preis von Ruhleben. 16 000 M. Distanz 1400 Meter. 1. Barze (Danek). 2. Schall (Zimmermann). 3. Bonnstein (Bolgar). Ferner liefen: Rose Marie (4), Maikatten, Erwachen, Tarras, Balsazar, Colberg. Toto: Sieg: 39. Platz: 12, 12, 12:10. — 5. Gladiatoren-Rennen. Preis 130 000 M. Distanz 2800 Meter. — 1. Herald (Rastenberger). 2. Einsiedler (Kalbert). 3. Skarabae (Zimmermann). Ferner liefen: Tulipan (4). Vergleich, Pallenberg. Toto: Sieg 11. Platz: 12,50:10. — 6. Preis von Görlsdorf. 22 000 M. Distanz 1000 Meter. 1. König Midas (H. Schmidt). 2. Birkenreis (Zentsch). † 3. Snob (Bolgar). † 3. Rinaldo (O. Schmidt). Ferner liefen: Hallod (5), Armida, Brandenburg, Sarastro, Eva, Schneerose. Toto: Sieg: 18. Platz: 11, 16, 11 (Snob), 8 (Rinaldo): 10. — 7. Binjou-Ausgleich. Preis 27 000 M. Distanz 1400 Meter. 1. Matrazitag (Rastenberger). 2. Leichtsinn (Gatzen). 3. Oberfeldherr (O. Müller). Ferner liefen: Hallunke (4), Man II, Große nicht, Exzellenz, Vava, Meniko, Auer, Heidelerche, Galatasini, Mazzin, Elga (stehengeblieben). Toto: Sieg: 44. Platz: 18, 18, 18:10.

Sportliche Wettkämpfe der Kinder veranstaltete die Freie Turnerschaft Groß-Berlin an den beiden letzten Sonntagen. Der Wettkampf erstreckte sich auf 75- und 50-Meter-Lauf, Weitsprung, Ballweitwerfen und Kugelstoßen. Die Resultate können in Anbetracht der kurzen Ausbildungszeit der Kinder sich sehr gut sehen lassen. Der 50-Meter-Lauf in 8 Sekunden, Ballweitwurf 44,80 Meter, Kugelstoßen 6,20 Meter sowie Weitsprung 3,60 Meter sind für Kinder, die erst kurze Zeit üben, ganz beachtenswerte Leistungen. Auch die Mädchen brachten gute Resultate, so den 75-Meter-Lauf in 11 Sekunden. Die Hauptsache besteht für einen Arbeiterturnverein freilich darin, eine möglichst gute Durchschnittsleistung aller turnenden Kinder zu erzielen, denn die Masse soll gesund und kräftig werden. An der Erreichung dieses Ziels können die Arbeitereltern wesentlich mithelfen, wenn sie die Kinder zu pünktlichem Besuch der sportlichen Uebungen anhalten.

Resultate: Bezirk Neukölln: Knaben: 1. H. Mühlbach, 4b, 67 P.; 2. P. Mühlbach, 4b, 67 P.; 3. Witt, 4a, 56½ P.; 4. Zenz, 4a, 54½ P.; 5. Gottschalk, 4a, 54 P. — **Mädchen:** 1. Schultheiß, 4a, 36½ P.; 2. Neumann, 4a, 28½ P. 3. Klante, 4a, 27 P.; 4. Knache, 4b, 24½ P.; 5. Mutbow, 4a, 22½ P. — Beste Einzelresultate: Weitsprung 3,30 Meter: P. Mühlbach, 4b; Ballweitwurf 44,80 Meter: Witt 4a; Kugelstoßen 6,20 Meter: P. Mühlbach und Witt; Lauf 50 Meter 8 Sek.: Kirsch 4a, Kopplin, Gardwiak und Schmidt, 4b. — Pendelstafette über 60 Meter gewann 4a-Knaben-Abt. — **Südbezirk. Knaben:** 1. Zschache 49 P. 2. Reim 44 P. 3. Krause 39 P. 4. Dragge 38 P. 5. Herber 35 P. — **Mädchen:** 1. Wiedermann 46 P. 2. Bruhm, Ch. 29 P. 3. Gober 25 P. 4. Swiczynski 24 P. — Beste Einzelresultate: Weitsprung 3,40 Meter: Herber, Reim und Bluhm. Ballweitwurf 41 Meter: Zschache. Kugelstoßen 6 Meter: Reim. Lauf 75 Meter in 11 Sek.: Charl. Wiedermann.

Der Schwimmverein „Vorwärts" Berlin 1897 beginnt heute Dienstag, abends 8 Uhr, in der Aula der 34. Gemeindeschule, Langestr. 76 (1 Min. vom Schles. Bahnh.), seinen Funktionärkursus mit den Vorträgen Einführung, Jugendfrage, Rettungswesen mit praktischen Uebungen. Nächster Abend am 12. Oktober, abends 8—10 Uhr. Mitglieder anderer A. T. B.-Vereine willkommen.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittag. Zeitweise aufklarend, meist trocken, mittags etwas wärmer, bei mäßigen östlichen Winden.

TEPPICHE ★ GARDINEN

zu ganz besonders billigen Preisen

Feinste Deutsche Teppiche Marke „Sinné"
Verbindungsstücke, Vorlegen

ca. 70—140 cm	ca. 90—160 cm	ca. 90—180 cm	ca. 90—300 cm	ca. 190—290 cm	ca. 250—350 cm
750⁰⁰	1094⁰⁰	1232⁰⁰	2045⁰⁰	4125⁰⁰	6594⁰⁰

Textilose-Teppiche besonders geeignet für **Speisezimmer**
und Dielen, in Perser und anderen Mustern

ca. 200—300 cm	ca. 200—300 cm	ca. 250—350 cm	ca. 250—350 cm	ca. 300—400 cm	ca. 300—400 cm
1100⁰⁰	bis 1400⁰⁰	1600⁰⁰	bis 2050⁰⁰	2080⁰⁰	bis 2810⁰⁰

Velour-Teppiche Marke „Anker" Beste Qualität ca. 200—300 cm 1850⁰⁰ ca. 260—330 cm 3175⁰⁰ ca. 300—400 cm 4250⁰⁰

Diwandecken
rot, grün und persisch gemustert .... Stück 195⁰⁰

Steppdecken
Satin, in mehreren Farben .... Stück 275⁰⁰

Gardinenbatist-Coupons
für Schlafzimmer-Gardinen, 115 cm breit ..... Meter 22⁰⁰

Erbstüllgardinen
mit Band benäht, Fenster: 2 Schals, 1 Behang 175⁰⁰

Madrasgardinen nur gute Qualitäten,
Schals 100 cm breit, Fenster: 2 Schals, 1 Behang ... 240⁰⁰

Etamin kariert und gestreift,
160 cm breit, elfenbein .... Meter 39⁰⁰

HERMANN TIETZ

Fortsetzung des billigen Verkaufes während der „Kinder-Woche"

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus.
Palestrina.
5 Uhr.

Schauspielhaus.
Außer Abonn., zum 1. Male:
Godiva.
7 Uhr.

Deutsches Theater.
6½ Uhr: Faust I.
Mittw. 7: Einsame Menschen.

Kammerspiele.
8 Uhr: Die Brandstätte.
Mittwoch 7½ Uhr: Stella.

Gr. Schauspielhaus
(Karlstraße)
7 Uhr: Danton (13.Abt., 1.Abd.)
Mtg. 7: Danton (auß. Abonn.)

Theater i. d.
KöniggrätzerStraße
8 Uhr: Mirandolina.
mit Else Heims, Salfner, Riemann, Brandt, Pröckl, Behmer.
Mittwoch: Erdgeist.
(Maria Orska, Alb. Steinrück.)
Donnerstag: Erdgeist.
Freitag: Mirandolina.
Sonnabend, zum 1. Male:
Rausch
von August Strindberg.
(Maria Orska, Alfred Abel, Joh. Riemann, Frieda Richard, RoseVeldtkirch, Heinz Stieda, K. A. Römer, Hugo Bauer, Werner Stein, Rudolf Jünger.)

Komödienhaus
8 U.: D.gemütliche Kommissar
Der unerbittliche Schutzmann
Komödiantensiege
mit **Max Pallenberg**

Berliner Theater
½8 Uhr: Der letzte Walzer
mit Fritzi Massary.

Central-Theater
7½: **Frau Bärbel** (Operette)

Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Fidelio.**

Friedr.-Wilhelmst.Th.
7½ U.: **Hoheit die Tänzerin.**

Kleines Theater.
7½ Uhr: **Die Pfarrhauskomödie**

Kl. Schauspielhaus.
7½ U.: **Der Floh im Panzerhaus**

Komische Oper
7½ Uhr: **Liebe im Schnee.**

Lustspielhaus
7¾ Uhr: Arnold Rieck in
Zwangseinquartierung.

Metropol-Theater.
7 U.: **Hollandweibchen**
mit Claire Dux i. d. Titelrolle als Gast, Fritz Werner a. G., Thielscher, Kutzner, Wessely usw.

Neues Central-Theater
7½ U.: **Die Dame im Frack.**

Neues Operettenhaus
7½ U.: **Die Csikósbaroness.**

Neues Volkstheater
7½ Uhr: **Nora.**

Schiller-Theat. Charl.
7½ U.: **Nathan der Weise**

Thalia-Theater
7½ U.: **Der dumme Franzl.**

Th. am Nollendorfplatz
7 Uhr: **Wenn Liebe erwacht**

Theater des Westens
7½ U.: **Der ersten Liebe gold. Zeit**

Wallner-Theater
7½ U.: **Der Geiger von Lugano.**

Walhalla-Theater.
7½ Uhr: **Gastsp. Hartstein**

Residenz-Theater.
Nachm. 4 Uhr, halbe Preise:
Schneewittchen.
Täglich ½8 Uhr:
Die Freundin.
Tilla Durieux, Toelle, Bildt, Albers, Valentin.
Mittwoch 4 U.: Struwelpeter

Rose-Theater.
7½ Uhr:
Der Anti-Christ.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
7 Uhr: **Kabale u. Liebe**

Lessing-Theater.
Direktion: Victor Barnowsky.
Heute bis Donnerstag 7½:
Das Gelübde.
(Konstantin, Loos, Klöpfer, Lind.)
Freitag 7: Peer Gynt.
(Loos, Gröning, Lossen.)

Trianon-Theater.
Täglich ½8 Uhr
Der Roman einer Frau.
Ida Wüst, Burg, Limburg, Valetti, Falkenstein.
Mittwoch 4: Rotkäppchen.

Deutsches Künstler-Theater
Allabendlich ½8 Uhr:
Die Scheidungsreise
mit Max Adalbert und Trude Hesterberg.

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. — Tgl. ½8:
Knorps sel. Witwe
und „Anschluß verpaßt".
Singspiel mit Viktor Litzek.
Neu! Ernst Walter, Humorist.
Sonntg. 3½: Der Hausdrache.

Folies Caprice.
Täglich ½8 Uhr abends:
Versicherung geg. Ehebruch
Eine unruhige Nacht
Lea's Ohnmacht
mit Ferd. Grünecker.

Theater a. Kottbus. Tor
Tel.: Moritzplatz 14814.
Täglich 7½ Uhr und Sonntag nachm. 3 U.:
Elite-Sänger.
Vollständig neues Programm!
Bildingen-Konzert.
Vorv. 11-1½, 4-6 Uhr

Apollo-Theater
Dir. James Klein.
7½ Allabendlich 7½
Die Sensation der Wintersaison
Orient-Natura-
listische Ausstattungs-Pantom. in 3 Bildern
Harems-Nächte!!
Unt. Mitwirkung von
20 Original-Kamerunern
30 Bajaderen-Tänzerinnen
In den Hauptrollen:
Myriam Borka
sudan. Schauspielerin
Kiki Kiami Bey
Nationalath. Konstan.
Lowis Brody
der Neger-Filmstar
Erika Dennisson
die schwed. Tänzerin
sowie die übrigen
Oktober-Varieté-Sensationen!!
Sonnt. nachm. 3½ U.
jed. Erwachsene ein Kind frei.

Schau-Burg
Am Potsdamer Platz — Königgrätzerstr.
Filmschau: Uraufführung
4. Auslandsfilm: Kip, Kim u. Kop.
Die Bezwinger des Todes.
Sensationsdrama in 5 Akten.
Jimmy Weller,
der Mann, der alle Welt bestiehlt.
Ein Kriminalroman in 4 Akten.
Bühnenschau: Eine Liebesnacht.
Eintrittspreise M. 5.—, 6.50, 7.50

Behrenstr. 54.
Allabendlich präzise 7½ Uhr:
Senta Söneland
Paul Steinitz
4 Millons — 3 Yukitos — 6 Varadys
und weitere 7 Attraktionen.

RESIDENZ-KASINO, Blumenstr. 10.
Täglich: Groß. Witwenball
Dienstags u. Donnerstags:
Große Gratis-Verlosung.
Anfang 7 Uhr.
Nur Rundtänze. Nur für die ältere Jugend.
Jeden Sonntag: Großer Elite-Ball. Anfang 4 Uhr.

Circus Busch
Tägl. 7½, Mittw. auch 3 U.
Nachm. halbe Preise für Kinder. — Persönliches Auftreten: Hans Stosch-Sarrasani. — Vorverk. Zirkuskasse und Tietz.

Walhalla Theater
a. Rosenthaler Pl.
Täglich 7½ Uhr:
Stg. nachm. 3½ u. ab. 7½ U.:
Gastspiel
Wilhelm Hartstein
in
Der Stolz der 3. Komp.
u. d. große Oktober-Progr.
Die 5 Karleys
Marga u. F. Onré
Charl. Montrell
K. Edler u. Nicki
Die 4 Eitner's
Mewu???

Eintritt frei.
Adi-Haus
Taubenstr. 34 — Ztr. 1052
Toni von Bukovics
Paul Matinett
Lisel Eve
Helmuth Kreuzer
Lotte Schopenhauer
Arthur Kaplan
Dagmar Nansen-Reinsch
Theo D'or
Heinz Jarok
Adi Liebans Meisterquart.
Adolf Lieban
Erstkl. Küche, ff. Weine
Mocca, Tee, Schokolade
Beginn 7 Uhr.
Eintritt frei.

Königstadt-Theater
Bahnhof Jannowitzbrücke.
Tägl. 7.30 Gala-Sänger.
Im Ballsaal TANZ.

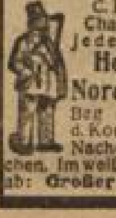
Schall und Rauch
Dir. Hans v. Wolzogen.
Wiederauftreten
Paul Graetz
Mady Christians
und
d. gr. Oktober-Progr.
Balalaika-Orchester.
Konzert 7½ Beginn 8½.

Winter-Garten
Täglich 7.15 Uhr:
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Reichshall.-Theater
Abends 7½ und Sonntag Nm. 3
Stettiner Sänger.
Nm. halbe Preise.
Variété-
Dönhoff-Brettl. Anf 6½, So 5

Admirals-Palast
7½ U.: **Die lustig. Puppe**
Morgen: Flirt in St. Moritz.

Germania-Prachtsäle
C. Richter, N 4, Chausseestr. 110.
Jeden Sonntag
Hoffmanns Nordd. Sänger
Beg. d. Vorstellg. 6, d. Konzerts 5½ Uhr.
Nachd. Fam.-Kränzchen, im weißen Saal v. 4 U.
ab: Großer Ball.



Der neue Ulster

Modernste Schöpfung unserer Kleiderwerke
fertig und nach Maß

Raglans, Schlüpfer, Sportulster und andere Fassons, fertig M. 1200, 1000, 850, 750, 650 u. 550
Paletots aus hochfeinem Friedensmaterial, fertig .... M. 1200, 1000, 900, 700, 600 und 550
Anzüge aus erstklassigen Stoffen, fertig .... M. 1400, 1250, 1100, 950, 720, 650 und 600
Cutaways u. Westen in nur guter Qualität, fertig .... M. 960, 800, 725 und 575
Hosen in vornehmen Streifenmustern, Cheviot und Kammgarn, fertig .... M. 425, 375, 280, 250, 170, 150, 125 90
Gummimäntel mit Fasson und hochgeschlossen, mit und ohne Gürtel .... M. 1200, 900, 750, 650, 550 und 425

Nur eine Verkaufsstelle — **Baer Sohn** — Keine Filialen mehr

Nur Chaussee-Straße 29-30 **Nur**

Admirals-Palast
7½ Uhr: **D. lustige Puppe**
Morgen: Flirt in St. Moritz.

Haeusser
redet 5. und 6. Oktober
Hoverlandsäle, Neue Friedrichstraße 35. 8 Uhr.
(M. 10.— Eintr.). 86/4

UTL
Potsdamer Str. 38
Henny Porten
in: Die goldene Krone.
Turmstr. 12
Esther Carena
in Wenn Colombine winkt
Alexanderpl.-Passage
Morituros.
(Dem Tode geweiht.)
Friedenau, Rheinstr. 14
Das Götzenbild der Wahrheit.

Altmetalle
Kupfer, Messing, Zinn, Zink und Blei, auch Platin, Gold- u. Silberbruch kauft höchstzahlend
Metall-Einkauf-Zentrale,
Kottbuser Damm 66
(Hermannplatz). Mpl. 11640

Handels- Kasten- Leiter- Wagen
Karren aller Art
Grundmann & Kuhn
Transportgeräte-Fabrik,
Cöpenicker Str. 73 u. 113.

Metalle Preiserhöhung
Zinn! Lötzinn! Weißmetall! Blei! Kupfer! Messing! Zink! Aluminium! Nickel Stanniolpapier! Quecksilber! Glühstrumpfasche bis 150.—, salpeters. Silber! Zahngebisse! Zahn bis 100.—! Goldbruch! Silberbruch! Platinabfälle! höchste Tagespreise.
Edelmetall-Einkaufsbureau, Weberstr. 31.

Achtung, Brautleute!
1 Dukaten-Trauring
900 gestempelt 150 Mk. an
585 " 105 " "
333 " 66 " "
inkl. Luxussteuer.
Jeder Ring ist fugenlos aus massivem Golde hergestellt bei voller Garantie für Feingehalt! Jede Größe am Lager.
G. Alb. Thal
Erstes Berliner Spezialgeschäft für Trauringe.
C. 19, Seydelstr. 5
(Spittelmarkt)
Eigene Fabrikation.

Die höchsten Tagespreise für
Kupfer, Messing, Rotguß
zahlt immer noch
Wiemer, Pankow, Wollankstr. 31 und Mirbachstr. 4. Hof.

An- und Verkauf von Waffen aller Art!
Pistolen gesucht.
Julius Heßmer, W. 8, Markgrafenstr. 41.

12 000 Straußfedern
zu verkaufen, ca. ½ Meter lang, Stück 1 M., 2 M., 3 M., 5 M.; ca. ¾ Meter lang 5 M., 10 M., 15 M., 20 M.
Muster gegen Nachnahme.
Hesse, Dresden,
Scheffelstraße.

Stoffe
für Herren- und Damenkleidung Detailverkauf zu Engrospreisen. 20/10
M. Böhm, Magazinstr. 1, I.

Zinn u. Blei
sowie alle Altmetalle kaufen zu höchsten Preisen
Metallschmelzwerke,
Waldemarstr. 74.
Telephon: Moritzplatz 9088

Wer verkauft eine **Erfindung?** hat eine Idee
Ang. u. Anfr. u. F. 146 a.

Altmetalle
Zinn, Lötzinn, Lagermetalle, Quecksilber
— höhere Preise. —
Dresdener Strasse 13-14.

Metallbetten
Stahldrahtmatratzen, Kinderbetten. Teilzhl. an jedermann. Katalog fr. Eisenmöbelfabrik, Suhl in Thür. 76/15

Metallankaufsstelle Osten.
Grüner Weg 80
zahlt höchste Tagespreise für
Kupfer, Messing, Blei, Zink etc.

Die höchsten Preise
für Kupfer, Messing, Rotguß usw. spez. Zinn und Weißmetall erzielen Sie
Adalbertstraße 4
u. Prinzenstraße 101.

Kupfer
Messing, Zinn usw.
Quecksilber, Zahngebisse,
Platin-, Gold-, Silberbruch,
weit über Tagespreis
nur 3 Einkaufsstellen
Brunnenstr. 11
Beusselstr. 29
Fennstr. 48
Weidenweg 72

Metalle, Quecksilber, Zinn, Weißlager
kaufen laufend
Schulzendorfer Str. 2,
Rößner Str. 6,
Kurfürstenstr. 9.
Tel. Ziegen 8181.
Neukölln:
Schillerpromenade 23.

Zinn, Blei,
Bleischlangen sowie sämtl. Altmetalle höchstzahlend.
Händler Extra-Preise!

Pistolen
aller Art aller Art
kauft zu höchsten Preisen
W. DIEFKE, BERLIN,
Kommandantenstr. 36.

Kreuz-, Alaska-, Silber-Füchse sehr preisw.
Damenpelzkragen v. 45
Rotfuchskragen v. 140
Pelzfutter für Mäntel von 120 M. an
Herrenkragen v. 45 an
Seal Electric, Biberet
Australisches Opossum in großer Auswahl.
Pelzwarenhaus A. Klass & Co.,
Rosenthaler Str. 40/41.

Zahngebisse bis **45,-**
Goldbruch, Silberbruch,
Platinabfälle,
Quecksilber
kauft zum höchsten Preise
John, Chausseestr. 110, Part. I, ...

Lötzinn
Zinn, Blei
kauft zu höchsten Preisen
...

Heinrich Schulz:
Sozialdemokratie und Schule
Mk. 3,00

Dr. Otto Bournot:
Der Volkslehrer im Volksstaat
Mk. 1,20

Dr. Richard Lohmann:
Die Arbeit im Elternbeirat
Mk. 1,50

Heinrich Vahlte:
Die weltliche Schule
Mk. 1,50

Dr. Max Apel:
Die Volksschule als Einheitsschule
Mk. 1,25

10% Zuschlag
Buchh. Vorwärts
Lindenstr. 2

Niemand ist so klug,

jedem Aerger und Verdruß aus dem Wege gehen zu können. Aber jenen täglichen, kleinen, nervös machenden Aerger mit schlecht passenden oder schlecht sitzenden Augengläsern können Sie sich ein für allemal ersparen, wenn Sie nur Optiker Ruhnke's garantierte Augengläser tragen. Wir garantieren Zufriedenheit und tun alles für Sie, was überhaupt möglich zu machen ist. Wir halten, was wir versprechen, das beweist nachstehendes Schreiben:

Sehr geehrter Herr Ruhnke!

Als Ihr langjähriger Kunde (ich wohnte früher in Friedenau) möchte ich nicht verfehlen, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die aufmerksame Bedienung, die ich wieder einmal in Ihrer Geschäftsstelle am Alexanderplatz erfahren habe. Die große Mühe, die sich zwei Ihrer Herren Angestellten bei der gewissenhaften (kostenlosen) Augenuntersuchung, bei der sorgfältigen Auswahl eines goldenen Fingerkneifers und beim Schleifen der möglichst großen Sanoskopgläser gegeben haben, machen es mir zur angenehmen Pflicht, auch weiterhin Ihr dauernder Kunde zu bleiben und Ihre Firma in meinen Kreisen bei jeder Gelegenheit zu empfehlen. Weitgehendste Kulanz in Verbindung mit gediegenster Arbeitsleistung und mäßigem Preise ist Ihr Geschäftsprinzip, eine Tatsache, die in dieser schweren Zeit für ein Geschäft nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

Hochachtungsvoll ergebenst

A. H. . . . , Kgl. Seminarlehrer.

Kostenlos

prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt und garantieren für passende Gläser sowie für Haltbarkeit aller Fassungen von M. 16.— an. Dafür erhalten Sie bei uns schon einen guten Gold-Doublé-Kneifer (ohne Gläser) und dazu noch ein bis zwei Jahre Garantie, d. h. „so lange alle Reparaturen umsonst", selbst wenn die Fassung durch Ihre Schuld zerbrochen wurde. Nur für Hornteile, Schildpatt und für zerbrochene Gläser haben Sie noch zu zahlen.

Es gibt Meisterwerke in Augengläsern.
Eines Tages werden auch Sie danach verlangen.
Von da ab tragen Sie keine andern mehr.
Ihr Name ist Sanoskop.

Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke!

Charlottenburg: Tauentzien-Straße 15 Ecke Marburger Str. — Joachimsthaler Straße 2 nahe Bhf. Zoo
Wilmersdorf: Berliner Straße 132-33 nahe Uhlandstr.
Schöneberg: Hauptstr. 21, Ecke Akazienstr.
Friedenau: Rheinstr. 18, Ecke Kirchstr.
Neukölln: Bergstr. 4, Ecke Ziethenstr.
Spandau: Breitestr. 18, nahe Markt

W Friedrich-Str. 193a Ecke Leipziger Str. — Leipziger Str. 113 Ecke Mauer-Str. — Link-Str. 1 Ecke Potsdamer Str.
N Friedrich-Str. 106 Ecke Ziegelstr. — Invaliden-Str. 164 Ecke Brunnenstr. — Invaliden-Str. 117 am Stettiner Bhf.

C Spittelmarkt Ecke Wallstraße — Alexander-Platz nahe Aschinger
SO Oranien-Str. 44 zwischen Moritz- und Oranienplatz — S Kottbuser Damm 10 nahe Warenhaus Jandorf — O Frankfurter Allee 14 nahe Tieck
NW Friedrich-Str. 150 Ecke Dorotheenstr. — N Chaussee-Str. 72 nahe Müllerstr.
SW Belle-Alliancestr. 4 nahe Jandorf — Schönhauser Allee 81 am Bhf. Nordring

Optiker Ruhnke

Platin, Gold-, Silber-Bruch
Kontakte - Brennstifte | Bestecke | Barren | große und kl. Objekte
Zahngebisse, auch zerbrochene, kauft zum höchsten Tageskurse.
Ich garantiere für Höchstgebot!
(Da dreimal täglich Börsenbericht)
Heinrich Trapp
Beuthstr. 10, am Spittelmarkt.

Zahngebisse,
auch einzelne Zähne bis Mk. 200.— das Stück. Gold-, Silberbruch, Platin in jeder Form über den Tagespreis.
Scheuermann, Linien-Straße 116, II. Ecke Belle-Alliance-Platz. 3775b

---

Giftfreie naturgemäße Behandlung
von Haut-, Harn- und Unterleibsleiden, ohne Berufsstörung. Aufklärende, belehrende Broschüre für 1 Mk. portofrei in verschlossenem Umschlag ohne Aufdruck durch
Spezialarzt Dr. med. Dammann,
Berlin 11, Potsdamer Straße 123 b.
Sprechzeit: 8—11, 2—4, Sonntags 10—11.

Kaufen Brillanten
Juwelen, von kleinsten bis zu größten Objekten, Platin bis 167 Mk. per Gramm, Goldbruch bis 36 Mk., Silberbruch bis 1,45 Mk. per Gramm (frbd.) Wir haben direkte Verwertung und stehen mit unserem Gebot fast ohne Konkurrenz da.
Edelstein-Ankauf-Zentrale, Charlotten-Straße 76
Ecke Schützenstraße. — 9 bis 7 Uhr.
Fahrgeld wird vergütet.

Für 300 Mark liefern wir 3 Meter 140 Zentimeter breiten Anzugstoff mit Zutaten.
Großes Lager aller
Herbst- u. Winterstoffe. Spezial-lager in Hosenstoffen.
Tuchlager 30, Leipziger Str. 30.
1. Etage. — Kein Laden. — 1. Etage

Kaufe
alte Gebisse
(auch zerbrochene). 72/10*
Gewöhnlich. Platinlangstiftzahn Mk. 14.00 } nicht bis
Knopfstiftzahn . . . . . Mk. 7.00 }
Platinbruch — wie bekannt — höchstzahlend.
Ankauf: Berlin W, Krausenstr. 56-58 Zimmer 1 (Hôtel).
und Berlin-Treptow, Köpenicker Landstr. 146, part.
(1 Minute vom Bahnhof Baumschulenweg). Stadt- u. Straßenbahnverbindung. — Täglich 10 bis 6 Uhr. — VOGLER.

Genossen!
Raglans, Ulster, Schlüpfer, Anzüge
Cutaways, gestreifte Hosen, Wintermodelle sind eingetroffen in unübertroffener großer Auswahl von 500 Mk. an bei
Burgher, Britzer Str. 20, vorn II.
Fahrverbindung Kottbuser Brücke. 1772b

Gute Kapitalsanlage!
Wollen Sie Ihr Kapital sicher anlegen und hochgewinnbringend — Industrie-Spezial-Produkte — Volkswohl hebend — ohne Risiko — so geben Sie mir Ihre Adresse! Näheres durch Postlagerkarte 703 Berlin, Postamt 68.

Spezial-Arzt
für Haut- u. alle Harnleiden,
Harn- und Blutuntersuchungen.
Dr. med. Karl Reinhardt,
Potsdamer Straße 117, an der Lützowstraße.
Sprechstunden: ½12—2, ½5—8 abds., Sonntags ½11—1 Uhr
Aufklärende Broschüre mit Beschreibung sämtl. Heilverfahren in verschl. Kouvert geg. Einsend. v. 2.— M. portofrei

---

Spezial-Behandlung
v. Haut-, Harn-, Unterleibsleiden, nervöser Schwäche. Größte Heilerfolge! Besonders f. Kranke, welche auswärts nicht ausgeheilt worden sind. Blutuntersuchung. Höhensonne-Bestrahlg.
Dr. Hermanns, Wasserstr. 42 1. Ecke Friedrichstr. Spr.: 10—12, 4—7, Sntg. 12—1

Soeben erschienen! Soeben erschienen!
RUSSISCHE KORRESPONDENZ
Nr. 12/13

Aus dem Inhalt: M. Gorki: Wladimir Iljitsch Lenin. / N. Lenin: Erfolge und Schwierigkeiten der Sowjetmacht. / L. Trotzki: Die Arbeiterklasse und ihre Sowjetpolitik. / G. Tschitscherin: Sowjetrußland und Polen. / W. Weltmann: Was die Sowjetregierung in zwei Jahren auf dem Gebiet der staatlichen Anlagen geschaffen hat. / Friedensvertrag zwischen Sowjetrußland und Litauen. / A. Losowski: Die Gewerkschaften in Sowjetrußland. / Die Tätigkeit des Allrussischen Metallarbeiter-Verbandes in den Jahren 1917—1920. / Aus der Tätigkeit des Volkskommissariats für das Lebensmittelwesen. / Runow: Aus der Tätigkeit des Obersten Volkswirtschaftsrates. / A. Trjapkin: Die Textilindustrie Sowjetrußlands. / Runow: Runow: Die landwirtschaftliche Industrie. / P. Sauroshski: Studium und Kolonisation des Nordens. / J. Ssyrkin: Die „Stoßgruppe" der Metallfabriken in Petrograd. / J. Rosseiewitsch: Die Torfgewinnung im Nordgebiet. / Ch. Rakowski: Rußland und die Ukraine. / M. Pawlowitsch: Die Ukraine als Objekt der internationalen Gegenrevolution. / W. Kerschenzew: Das kollektive Schaffen im Theater. / I. Lomakin: Die Bauernjugend und die kulturell aufklärende Bewegung auf dem Lande. / Die Elektrifizierung des Gouvernements Moskau. / J. Larin: Die Metallversorgung Rußlands. / Was haben wir früher aus dem Auslande bezogen und worauf können wir jetzt rechnen? usw. Illustrationen: Plakat zum Ersten Allrussischen Kommunistischen Samstag. / Sitzung der II. Session des Petrograder Sowjets 1920.

170 Seiten. Preis 7,50 Mk.

Auslieferungsstelle für Deutschland: A. Seehof & Co., Verlag, Berlin C. 54.

Versteigerung

Reichs-Hadern-Aktien-Gesellschaft
Berlin SW. 19, Leipziger Straße 76

bringt am 19., 20., 21., 22. Oktbr. 1920 in Berlin im Saale des Christl. Vereins junger Männer, SW. 48, Wilhelmstr. 34, ihre

gesamten Restbestände

und zwar

ca. 5 500 000 kg Kunstbaumwolle
„ 3 000 000 „ wollene, baumwollene und Jutelumpen usw.
„ 250 000 „ Fäden 84/9*

lagernd auf den Lägern d. Gesellschaft, z. Versteigerung.

Kataloge und Versteigerungsbedingungen sind ab 20. September d. J. auf schriftliche Anforderung bei der Gesellschaft erhältlich.

Als Käufer können nur in Deutschland handelsgerichtlich eingetragene Firmen des Rohproduktenhandels und der Lumpen und Kunstspinnstoffe verarbeitenden Industrie auftreten. — Besichtigung der Waren ist Interessenten ab 1. Oktober d. Js. auf den im Katalog angegebenen Stellen gestattet!

Kupfer, Messing Blei, Zinn
zu höchsten Tagespreisen kauft Endemann, Neue Königstr. 19c, Ecke Linienstraße [*

Nach meinem in allen Abteilungen vorgenommenen
Preis-Abbau
wesentlich billiger
Perser und **Deutsche Teppiche**
Möbelstoffe, Gardinen, Läuferstoffe, Tisch- und Diwandecken, Tüllbettdecken, Steppdecken, Treppenläufer *
Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin-Süd. Seit 1882
nur
Oranienstr. 158.

Depot: Bergstr. 34, Nord. 6822.

!!! Geld !!!
für jede Wertsache. Höchste Anleihesperre (für Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Bücher usw. Wolff, Friedrichstr. 41 III. Ecke Kochstr.

Handelsrealschule, staatl. berechtigte Realschule mit Handelsfächern, Berlin S 14, Dresdener Str. 90, gibt Obersekundareife und Einjährigen. Halbjahresklassen. [91/19*] Anmeldung 11—12.

Homöopath staat. (1905). Sichere Erfolge ohne Einspritz., ohne Berufsst., Sprechst. 10-1 u. 4-7, Sonnt. 10-1. **Kries** Hohenschönh. 40 Berlin Oberseestr. 41, T. Lichtd. Auskunft u. Broschüre gratis.

Pistolen
und Jagdwaffen kaufen F. W. Vandrey & Co., Gewehrfbr. Berlin SW 68, Lindenstr. 90.*

Sämtl. Altmetalle
kauft laufs. — höchst. Tagespreise — Grünthaler Str. 69 Bahnhof Gesundbrunnen. *

Schlafzimmer
eichenes, mit 1,50 m breitem Schrank mit Spiegel kompl. 4900.—, eichenes Spei zimmer mit 6 Polsterstühlen 4250.—, eichenes Herrenzimmer mit großer dreiteiliger Bibliothek 4650.—, Gobelingarnitur 4000.—, Küchen 650. Viele Gelegenheitskäufe in schweren Zimmereinrichtungen und Einzelmöbeln zu enorm billigen Preisen. *
Hans Lennert, Lothringer Str. 55, am Rosenthaler Platz.

Stellenangebote

Arbeiter oder Werkmeister
mit Erfahrung,
welcher bei einer Firma Anstellung gehabt hat, die elektrisch zusammengeschweißte Röhren herstellt, für elektrische Installierungen beabsichtigt, erhält vorteilhafte Anstellung in Schweden. Antwort mit Zeugnisabschriften unter „Panzerrohr", S. Gumaelius, Annonsbyra, Gefle, Schweden.

Unverheirateter
Schreibmaschinen-Mechaniker
für Smith Premier nach Finnland gesucht. [*
Näheres durch M. Back, Bln., Lynarstr. 29, abds. 7 fl.

Tücht. Bearbeiterinnen
für Glühlampenfabrik und angelernte technengewandte Arbeiterinnen zur Vertretung sofort gesucht. Lehrter Str. 16/19, 4. Etage links.

Goldleisten.
Für unsere Fabrik suchen wir einen Werkführer, der die Farbigmacherei und Vergolderei führen soll, auch aber der Grundiererei und Belegerei vorzustehen vermag. Angebote mit Zeugnisabschriften, Angaben bisheriger Tätigkeit, Gehaltsansprüchen, Eintrittsmöglichkeit erbeten. *
Holzindustrie Herm. Schütt, Aktien-Gesellschaft, Czersk, Pommerellen.

Erster Pilier- und Parfümmeister.
Große dänische Seifenfabrik (Kopenhagen) sucht sofort einen **tüchtigen Meister**, der in Pilierung und Parfümierung von Toiletteseifen gut vertraut ist. Eventuelle Bewerber müssen imstande sein, die Arbeit selbständig zu leiten. Es kommen nur Meister in Betracht, die vorher in erstklassigen Fabriken tätig gewesen sind. Ausführliche Angebote mit Referenzen usw. unter Marke 4115 an Bureau Unio's Ann.-Abt. Kronprinsessegade 38, Kopenhagen, erbeten.

Zähne v. 3 M. an Teilzahlung, 5 J. Garant. Kronen 8 M. Plomb. 1,50. Zahnziehen m. Einspr. höchst schmerzlind. Umarb. schlechtsitz. Gebisse. Rep. sof. Zahnarzt Wolf, Potsdamer Str. 38, Hochb. Sprechz. 9-7.

Billiges **Möbel-** Angebot.
Kompl. bunte Küchen 575 M.
Bunte Stoffruhebetten 315 „
Bettstellen von 315 M. an.
Große Auswahl **Möbel** jeder Art.
Kredit an Alle!
Liefere auch nach auswärts.
Möbel-Groß
Große Frankfurter Str. 141
Invalidenstraße 5.

Lecithinpillen
Marke „Sibaja"
bekämpfen Migräne, Neurasthenie, Schlaflosigkeit, Blutarmut, Bleichsucht.
Pelikan-Apotheke Berlin W., Leipzigerstr. 93, nahe Charlottenstr.
Zentrum 7155.

Brillanten Perlen, Platin, Gold, Bruch kauft „Veritas" Jägerstr. 10.

Altmetalle
kaufen zu höchsten Preisen von Fabrikanten u. Händlern
Bader & Bauer, Berlin, Neanderstraße 15. Mpl. 667
Größere Posten frei Abholung.

Meister

zur Leitung einer Fabrik
für Ovalrahmen
für Wien
gesucht.

Hoher Lohn, freie Wohnung, Beleuchtung und Beheizung. Bezug ausreichender Lebensmittel wird garantiert. Reise- und Uebersiedlungskosten werden vergütet. Zuschriften unter **„L 6 Dauerstellung Nr. 778"** an die Hauptexpedition des „Vorwärts", Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Polnischer Waffenstillstandsbruch.

Die Litauische Telegraphen-Agentur meldet: Bei den Verhandlungen in Suwalki verlangten die Polen eine Demarkationslinie, westlich des Njemenflusses, die die Linie vom 8. Dezember zu ungunsten Litauens überschreitet. Außerdem verlangten sie die freie Benutzung der Eisenbahnlinie von Suwalki über Olita nach Oranz. Die Litauer erklärten diese Forderungen nicht annehmen zu können; besonders ernste Bedenken wurden betreffs der für militärische Transporte verlangten Eisenbahnlinie Suwalki—Olita—Oranz geäußert, da dieses Zugeständnis eine schwere Verletzung der litauischen Neutralität bedeute und Komplikationen mit den Russen unvermeidlich zur Folge haben würde. Ohne das endgültige Ergebnis der Verhandlungen abzuwarten, griffen inzwischen die Polen mit starken Kräften Oranz an, um auf diese Weise die litauische Delegation in Suwalki und die fünfgliedrige Kommission des Völkerbundes vor eine vollendete Tatsache zu stellen und durch Waffengewalt eine Entscheidung zuungunsten Litauens zu erzwingen. Dieser polnische Waffenstillstandsbruch bedeutet eine neue Verletzung der Entschließung des Völkerbundes und ist ein neuer Beweis für die rücksichtslose Eroberungspolitik Polens gegenüber Litauen.

Ergebnis der letzten Polenoffensive.

Die Polen melden als zusammengefaßtes Ergebnis der erfolgreichen letzten Offensive auf der Linie Lemberg—Cholm—Brest-Litowsk und Bialistok seit Mitte September eine Gesamtzahl von 42 000 Gefangenen, 160 Geschützen, 850 Maschinengewehren, 80 Panzerautos, 2540 Waggons und zahlreiches anderes Kriegsmaterial. Unter den Gefangenen befinden sich die Stäbe dreier Armeen und ganze Divisionsverbände. Nach dem polnischen Bericht vom 4. 10. besetzten die Polen an der Nordfront Podlesjze und Swojatitschi östlich von Baranowitschi. Die Polen melden zunehmende Panik und Zusammenhaltlosigkeit unter den bolschewistischen Truppen am Nordflügel.

Die Kämpfe bei Oranz.

Kowno, 4. Oktober. Die Polen besetzten nach heftigem Widerstand den Bahnhof von Oranz. Auf beiden Seiten sind große Verluste zu verzeichnen. Die Polen setzen ihre Angriffe auch an anderen Orten fort.

Eine Unterredung mit Joffe.

Joffe hat dem Berichterstatter des „Kurier Polski" folgendes erklärt: Wir wollen mit Polen einen Frieden, der uns die Sicherheit gibt, daß uns Polen nicht neuerdings überfällt. Ich bin kein militärischer Fachmann, aber das eine weiß ich, daß unsere Armee trotz ihres Rückzuges insofern den Vorteil hat, daß sie sich immer mehr ihren Reserven nähert. Wir haben infolge unserer großen Reserven an Kriegsmaterial die absolute Uebermacht. Unsere Regierung ist nicht schwach, wie man allgemein hofft; der beste Beweis dafür ist, daß sie sich so lange Zeit trotz der ungeheuren Anzahl ihrer Feinde gehalten hat. Sollte Polen den Frieden nicht wollen, dann kann es geschehen, daß die Bolschewisten sich in oder vor Warschau befinden werden. Wrangel ist uns nicht gefährlich. Vor allem sind alle seine Berechnungen auf eine Unterstützung durch die Kosaken gescheitert. Die Bevölkerung ist ihm feindlich gesinnt. Wrangel wird bestimmt das Los Koltschaks, Denikins und der anderen Gegenrevolutionäre treffen.

Finnland und Rußland.

Helsingfors, 4. Oktober. Am Freitag wurde in der Dorpater Konferenz festgestellt, daß in den zur Besprechung gelangten Hauptfragen eine Verständigung zwischen Finnland und Rußland nicht erzielt wurde. Die Verhandlungen sind damit in ein sehr kritisches Stadium eingetreten und drohen zu scheitern. Die Russen verlangten die Vertagung der Konferenz um 10 Tage, die Finnländer werden dagegen nur bis Montag bewilligen.

Französische Gewerkschaften gegen Moskau.

Orleans, 4. Oktober. **Auf dem Gewerkschafts-Kongreß wandte sich Jouhaux gegen die Haltung der Minderheit, die zu Moskau übergehen wolle, und schlug eine Entschließung vor, die die Beschlüsse von Amiens als Grundlage für die französische Gewerkschaftsbewegung bezeichnet und erklärt, daß die Nationalisierung der wichtigsten industriellen Betriebe unvermeidlich wäre. Diese Entschließung wurde von der Mehrheit des Kongresses durch Handaufheben angenommen. Damit waren die Besprechungen des Kongresses beendet. Die Mehrheit verließ den Saal mit dem Absingen der Internationale.**

Der französische Gewerkschaftskongreß hat am Sonnabend in seiner Schlußsitzung mit 1478 gegen 602 Stimmen die Tagesordnung der Mehrheit, also der gemäßigten Elemente, angenommen. Für eine Tagesordnung Verdier stimmten 42 Mitglieder, 83 enthielten sich der Abstimmung. In dieser Tagesordnung kam der Standpunkt der äußersten Linken des Kongresses zum Ausdruck. In der Tagesordnung der Minderheit wird erklärt, daß man sich vollkommen auf den Boden der in Lyon im vorigen Jahre angenommenen Resolution stellt und ohne Vorbehalt den revolutionären Endzweck bestätigt. Die Resolution spricht sich ferner für die Nationalisierung der wesentlichen Industrien und Austauschmittel aus und bekennt sich zur Gewerkschaftlichen Internationale. Sie begrüßt auch das internationale Arbeitsamt, dessen grundlegendes Verdienst es sein könne, auch in den Kolonien und in den kleineren Staaten den Arbeiterschutz einzuführen. Die Entschließung tritt ferner für eine gerechte Verteilung der Rohstoffe ein und verurteilt schließlich die Politik der französischen Regierung, die ein Instrument der Weltreaktion sei. Endlich wird die vollkommene Solidarität mit dem revolutionären Rußland ausgesprochen.

Die Minderheit der französischen C. G. T. hat in einer besonderen Sitzung beschlossen, ein revolutionäres Komitee zu bilden und der Dritten Moskauer Internationale beizutreten, ohne jedoch die Selbständigkeit der französischen Gewerkschaftsbewegung aufzugeben.

Generalstreikversuch in Preßburg.

Preßburg, 4. Oktober. Infolge der Ausweisung des österreichischen Staatsangehörigen Pfifferling, Redakteurs der sozialdemokratischen „Volksstimme" wurde von hiesigen Kommunisten der Generalstreik erklärt. Ein großer Teil der Arbeiterschaft und die Bahn-, Post- und Telegraphenangestellten beteiligen sich nicht an dem Streik.

Neue Kämpfe in Irland.

In der Nacht zum 3. d. Mts. ist es in Cork wiederholt zu Angriffen auf Polizeipatrouillen gekommen. Ein Polizeibeamter wurde getötet, vier verletzt. Aehnliche Nachrichten kommen aus Dublin und Fermoy. In Fermoy wird die Polizeikaserne von den Sinnfeinern belagert. In der Grafschaft Cork wurde ein Zug angehalten und Militärmaterial aus ihm geraubt.

Fraktionstagung der Deutschen Volkspartei.

Einer Mitteilung der Nationalliberalen Korrespondenz aus Weimar ist zu entnehmen, daß bei den Beratungen der Fraktion der Deutschen Volkspartei die Nachricht, der Aeltestenausschuß der Preußischen Landesversammlung habe beschlossen, die Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus erst drei Monate nach der Verabschiedung der preußischen Verfassung stattfinden zu lassen, einmütig der Auffassung begegnete, daß ein derartiges Hinausschieben der Preußenwahlen eine unmögliche Situation schaffe, da die Verschiedenartigkeit der Regierung im Reich und in Preußen schon bisher zu den schwersten Mißhelligkeiten geführt habe und weiterhin führen müsse. Innerhalb der Fraktion besteht die bestimmte Erwartung, daß es den in der Reichsregierung vertretenen Parteien durch ihren Einfluß auf ihre Parteifreunde in Preußen gelingen werde, ein derartiges, die Reichsinteressen schädigendes Vorgehen zu verhindern.

Angesichts der demnächst bevorstehenden Wahl des Reichspräsidenten beantragte die Fraktion, daß der Parteivorstand sich wegen Einigung über eine auf nationalem Boden stehende Persönlichkeit mit den andern Parteien und den großen Organisationen des Reiches in Verbindung setze.

Die Fraktion hält an der gegenwärtigen Koalitionsregierung fest. Angesichts der Haltung, welche die Sozialdemokratie bei der Regierungsbildung im Juni und erneut bei den gegenwärtigen Diskussionen über die Frage ihrer Hinzuziehung zur Regierung eingenommen habe, bestehe für die Deutsche Volkspartei keine Veranlassung, von ihrer Seite aus die Frage einer Erweiterung der Koalition nach links noch weiter zu erörtern.

Befriedigende Waffenablieferung.

Hamburg, 4. Oktober. (WTB.) Der Reichskommissar für die Entwaffnung der Zivilbevölkerung, Dr. Peters, der zu einer Besprechung der Entwaffnungsfrage mit Senat und Landeskommissar in Hamburg weilte, hatte eine Unterredung mit einem Vertreter des „Hamburger Fremdenblattes", in der er betonte, daß die Methode der freiwilligen Ablieferung unter Zusicherung von Straffreiheit und Beschleunigungsprämien sich durchaus bewährt habe. Ein abschließendes Urteil könne erst nach Ablauf der Ablieferungsfrist, also nach dem 1. November gefällt werden, doch könne man feststellen, **daß die bisher bekanntgewordenen Teilresultate befriedigten.**

In allen Landesteilen habe die Bevölkerung die Gelegenheit zur Waffenabgabe sofort nach Eröffnung der Ablieferungsstellen in Anspruch genommen. Man könne nicht sagen, daß sich irgendeine Schicht der Bevölkerung oder irgendeine Gegend von der Waffenablieferung in merklicher Weise zurückgezogen habe. Ebenso unrichtig sei die Behauptung, daß infolge der Entwaffnung sich irgendwo Störungen der öffentlichen Sicherheit und vermehrte Kriminalität bemerkbar gemacht hätten. Der Zeitpunkt, an dem die von den Leitungen der Grenzschutzorganisationen und Einwohnerwehren angemeldeten Waffenbestände abzugeben seien, würde von Fall zu Fall im Einvernehmen mit den Landesbehörden festgesetzt. Alle schweren Waffen dieser Organisationen, wie Geschütze, Minenwerfer, Flammenwerfer und Maschinengewehre würden im Oktober eingezogen. **Wenn die Ablieferungsfrist abgelaufen sei, werde man die Erfassung verheimlichter und zurückgezogener Waffen mit allen Mitteln erzwingen.** Gegen Einzelpersonen, Personengruppen oder Gegenden, die sich der Waffenzurückhaltung verdächtig gemacht hätten, werde mit Durchsuchungen vorgegangen werden. Ebenso würden gemäß den Bestimmungen des Entwaffnungsgesetzes für Mitteilungen, die zur Waffenerfassung zweckdienlich seien, beträchtliche Belohnungen ausgesetzt.

Königsmacher von Frankreichs Gnaden.

Belastendes Material gegen Graf Bothmer aufgefunden.

Ein nicht in allen Teilen klares Telegramm der T. U. aus München meldet:

Beim Herausgeber der in Würzburg erscheinenden „Marienburg"-Zeitschrift, Oberleutnant Kuhn, wurde, nach Blättermeldungen, Material beschlagnahmt, aus dem hervorging, daß Graf Bothmer (der Vorsitzende der bayrischen Königspartei. Red. d. „V."), der mit **Frankreich in enger Verbindung stehe**, „Königspolitik von Frankreichs Gnaden" getrieben habe. Außerdem seien Belege gefunden worden, aus denen sich eine **Verbindung der verschiedenen autonomistischen Gruppen** in der Pfalz, im Rheinland, in Hannover und in Oberschlesien ergebe. Wie die „München-Augsburger Abendzeitung" hierzu erfährt, erschien in der „Marienburg" ein Artikel mit dem Namen Wildberg gezeichnet, der im separatistischen Sinne geschrieben war. Der Oberreichsanwalt in Leipzig habe deshalb ein Verfahren gegen Kuhn eingeleitet, und die Polizeidirektion München sei mit den notwendigen Erhebungen bei Kuhn und Wildberg beauftragt worden. Diese habe den Auftrag an den Stadtrat Würzburg weitergegeben. Der Stadtrat Würzburg habe bei Kuhn und Wildberg Haussuchungen vornehmen lassen, die bei Kuhn zur Beschlagnahme eines Tagebuches führten, dessen Herausgabe Kuhn übrigens sofort gefordert habe. Anstatt nun das beschlagnahmte Material der Münchener Polizeidirektion zuzuführen, habe es der Stadtrat Würzburg dem Oberreichsanwalt übergeben, so daß die Münchener Polizeidirektion keine Kenntnis von dem Inhalt der beschlagnahmten Papiere besitze.

Oberleutnant Kuhn ist derselbe, der seinerzeit durch die bei dem gefallenen Fliegerhauptmann Berthold gefundenen und vom „Vorwärts" veröffentlichten Papiere als ein Haupttreiber der monarchistischen Verschwörung vom März entlarvt wurde. Natürlich ist ihm kein Härchen gekrümmt worden und er setzt sein Handwerk munter fort.

Die Futterkrippe der Generalstäbler.

Zur Offizierstelleubesetzung im 100 000-Mann-Heer.

Ein höherer Frontoffizier schreibt uns:

Die neue „Rangliste" liegt im Druck vor. Kein starker Band trotz des weiten Druckes und der durchschossenen weißen Blätter. Kein Wunder! Nur ein Achtel des früheren Offizierbestandes ist in ihm enthalten. Gewiß das Beste vom Besten, die Elite? Weit gefehlt! Der Kenner weiß, daß seit dem Zusammenbruche unserer geschlagenen Armee sich nach und nach ein immer stärker werdendes Gedränge um die neu zu besetzenden Stellen entwickelte, das vom „Anstellen" in eine wüste Schieberei ausartete. Jede Rücksicht auf persönliche Geeignetheit, Verdienste im Felde und nach der Revolution fiel weg, die Wünsche der Truppen wurden nicht berücksichtigt, die früheren berüchtigten „Qual"-Berichte waren ja verschwunden. Ein kümmerlicher Ersatz, die Beurteilung vom unbekannten Regimentskommandeur, der sein bunt zusammengewürfeltes Offizierkorps kaum den Namen nach kennt, war nur Formsache. Die Brigaden hatten die Entscheidung, das Personalamt war vollkommen ausgeschaltet. Was natürlicher, als daß persönlichen „Beziehungen", „Konnexionen" und Schiebungen Tor und Tür geöffnet war. Wer an der Quelle saß, wurde eingestellt oder stellte sich selbst ein. **Der Brigadeadjutant war der „Papst", den man zum Vetter haben mußte.** Fast in allen Brigaden sind sämtliche Brigadeoffiziere durchweg eingestellt, **alles Generalstabsoffiziere oder Adjutanten, Offiziere, die jahrelang aus der Front sind**, während der Revolution und der Freiwilligenzeit beiseite gestanden haben, jetzt aber, wo die tüchtigen Frontoffiziere die Karre so weit gebracht haben, alle wieder an der „Futterkrippe" erscheinen, trotzdem es viele von ihnen pekuniär absolut nicht nötig haben. Aber man kann sich nicht trennen und will nicht im neuen Beruf „untergeordnet" werden. Tausende von armen hervorragenden Frontoffizieren haben, wie so oft im Kriege, diesen meist überaus von sich übergezogenen verhaßten Kriegsgeneralstäblern, von denen so mancher im Felde durch falsche Maßnahmen am grünen Tisch Tausende braver Soldaten auf dem Gewissen hat, weichen müssen. **Mindestens zwei Drittel aller oberen Stellen als Hauptmann sind von Generalstäblern besetzt.** Ob das zum besten unserer Reichswehr ist, daß diese Herren, denen ein Frontdienst und Fürsorge für die Mannschaften bisher abhold war, jetzt alle eingestellt werden? Je kleiner die Armee, desto besser sollte der Ersatz sein.

Auch bei den Mannschaften ist das leider auch aus anderen Gründen nicht der Fall. Infolge der langen Verpflichtungszeit gehen die Besten weg, auch schon weil ihre beliebten Führer gehen müssen und sie von gänzlich unbekannten Offizieren geführt werden sollen. Schon jetzt bekommt man den Etat nicht voll, trotzdem alles genommen wird, was sich meldet. Gewiß nicht alles erster Klasse.

Eine Durchsiebung von höherer Stelle — Neueinstellung, Gleichberechtigung der Frontoffiziere — unter voller Teilnahme der Vertrauensleute, die immer mehr ausgeschaltet werden, ist dringend erforderlich, sonst wird unsere kleine Reichswehr mit diesen Führern und Söldnern weder eine Wehr des Reiches noch eine Ehr sein.

Das ist ganz was anderes!

Die „Deutsche Tageszeitung" entrüstet sich darüber, daß der Militärinvalide Bauer, einer der Haupttäter bei der Ermordung des Oberstleutnants Klüber in Halle, der seinerzeit zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden ist.

Als der zum Tode verurteilte Mörder Kurt Eisners, Graf Arco, nicht etwa zu lebenslänglichem Zuchthaus, sondern zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt wurde, hat die gesamte Rechtspresse das durchaus in der Ordnung gefunden. Aber ein gräflicher Mörder — das ist natürlich ganz was anderes!

Das Wohnungsproblem.

Die Staatliche Wohnungsfürsorge in Preußen behandelt der Staatssekretär des preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt, Adolf Scheidt, in einer lesenswerten kleinen Schrift, die als Heft 3 der unter dem Titel „Wege der Volkswohlfahrt" herausgegebenen kleinen Schriften zur Wohlfahrtspflege soeben erschienen ist (Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Berlin W. 10). Ausgehend von einer knappen Darstellung der Wohnungszustände vor, während und nach dem Kriege berichtet der Verfasser über die Maßnahmen der preußischen Regierung zur Bekämpfung der Wohnungsnot. Eine gründliche Neuordnung der stark zersplitterten Zuständigkeiten erwies sich alsbald nach Kriegsende als notwendig. Es wurde zunächst ein Staatskommissar für das Wohnungswesen bestellt, dessen Funktionen kurze Zeit nach Begründung des Ministeriums für Volkswohlfahrt diesem übertragen worden sind. In den weiteren Kapiteln wird zunächst ein kurzer Ueberblick über die umfangreiche und grundlegende neue Reichsgesetzgebung auf dem Gebiete des Wohnungswesens gegeben und dann ausführlich die besondere Wohnungsfürsorgetätigkeit Preußens behandelt, soweit sie dem neubegründeten Ministerium für Volkswohlfahrt übertragen ist. Der Verfasser bespricht die Forderungen der Neubautätigkeit, das Zuschußverfahren, die Baustoffwirtschaft, das Bauordnungswesen, die Wohnungspflege und Wohnungsaufsicht, die Beamtenwohnungsfürsorge und gibt schließlich einen kurzen Ueberblick über die Aufgaben, die dem neuen Ministerium aus der Uebertragung der Angelegenheiten des nichtlandwirtschaftlichen Grundkredits erwachsen sind. Die kleine Schrift gibt in gedrängter Darstellung einen gut unterrichtenden Ueberblick über die vielseitige und umfangreiche Verwaltungsarbeit, die dem Ministerium für Volkswohlfahrt auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge anvertraut ist.

Zwei weitere Sklarz-Prozesse.

Noske als Zeuge.

Am Montag fanden zwei weitere Prozesse statt, in denen Herr Georg Sklarz als Kläger auftrat. Der erste richtete sich gegen den Herausgeber der „Weltbühne" Siegfried Jakobsohn, der in seiner Zeitschrift behauptet hatte, daß Männer der Regierung wie Ebert, Scheidemann, Haenisch und andere mit Sklarz in nicht einwandfreien Beziehungen gestanden und von ihm Vorteile für die Begünstigung seiner Geschäfte, namentlich Lebensmittelpakete, erhalten hätten. Der Privatkläger erklärte diese Behauptungen für unwahr. Der Angeklagte erklärte, seine Informationen von einem hohen Beamten zu haben und bot den Wahrheitsbeweis an. Das Gericht beschloß, zu einem neuen Termin eine Anzahl Personen als Zeugen zu laden, darunter die Genossen Scheidemann, Haenisch, Rauscher, Wels, ferner Oberstleutnant v. Gilsa. Die Ladung des von dem Angeklagten benannten Zeugen Albert Baumeister wurde dagegen abgelehnt, nachdem der Kläger gegen seine Person Bedenken geäußert hatte.

Im zweiten Fall war der verantwortliche Redakteur der „Wahrheit" Klockhaus angeklagt wegen eines mit „Festungen auf Abbruch" überschriebenen Artikels. In dieser Sache war der Oberpräsident Genosse Noske als Zeuge kommissarisch vernommen worden. Die Grundtendenz des Artikels ging dahin, daß Noske um geschäftlicher Beziehungen zu Sklarz willen diesem geschäftliche Vorteile zugewendet habe, namentlich bei der Uebertragung von Abbrucharbeiten auf den nach dem Friedensvertrag zu schleifenden Festungen. Noske hat demgegenüber unter seinem Eid ausgesagt, daß er **kein einziges Geschäft mit Sklarz abgeschlossen, ihm keinen Auftrag erteilt hat. Er habe Sklarz**

keine Vorteile irgendwelcher Art gewährt

und Sklarz habe auch nicht darum ersucht. **Wenn in dem Artikel** von dem gastfreundlichen Herrn des Hauses in der **Regentenstraße die Rede ist, so handele es sich allein darum, daß bei den außerordentlich unruhigen Verhältnissen im Frühjahr 1919 Noske einige Male auf ein Angebot von Sklarz bei diesem seine Mahlzeit eingenommen hat, weil er damals öffentliche Lokale nicht besuchen konnte, ohne sich der Gefahr von Unannehmlichkeiten auszusetzen.** Noske bestätigt in seiner Aussage dann noch Sklarz, daß dieser für das Regiment Reichstag erhebliche Aufwendungen gemacht hat, von denen zum mindesten sehr zweifelhaft war, ob er sie erstattet erhalten würde.

Nach Anhörung dieser eidlichen Aussage des Oberpräsidenten Noske erklärte der Angeklagte zu Protokoll, **daß er sich von der Unrichtigkeit der in dem Artikel aufgestellten Vorwürfe gegen Georg Sklarz überzeugt habe und diese gesamten Vorwürfe, insbesondere den einer „Schiebung", zurücknehme.** — Der Privatkläger, dem die Publikationsbefugnis dieses Vergleiches zugesprochen wurde, nahm hierauf die Klage zurück.

Gewerkschaftsbewegung

Der Streik der Zeitungsangestellten.

Die streikenden Zeitungsangestellten hielten am Montagnachmittag in den Sälen des Lehrervereinshauses zwei Versammlungen ab, die den Situationsbericht entgegennahmen.

Der Referent Dr. Pfirrmann sagte, der Streik sei mit einer so gewaltigen Einmütigkeit begonnen worden, wie man es nicht erwartet hatte. Andererseits seien aber gewisse Organisationen bestrebt, den Streik zu hintertreiben. Der Verband weiblicher Handels- und Bureauangestellten weise seine Mitglieder an, der Streikparole nicht Folge zu leisten, sondern sich den Arbeitgebern zur Verfügung zu stellen. Der Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestellten, dem der genannte Verband angeschlossen ist, habe der Streikleitung mitgeteilt, daß er die Konsequenzen eines von ihm nicht mitbeschlossenen Streiks nicht trage und deshalb diesen Streik ablehne.

Die von den gelben Organisationen ausgegebene Streikbruchparole werde die Streikenden ebensowenig wankend machen, wie die von den Unternehmern unter der Drohung mit sofortiger Entlassung an die Angestellten gerichtete Aufforderung, die Arbeit unverzüglich wieder aufzunehmen. Die Unternehmer berufen sich darauf, daß ihnen das Handelsgesetzbuch in diesem Falle das Recht zur kündigungslosen Entlassung gebe. Diese Auffassung sei falsch. Der Streik sei ein verfassungsmäßiges Recht der Arbeitnehmer, er gebe keinen Grund zur kündigungslosen Entlassung. Im Gegensatz zu diesen gegen den Streik gerichteten Bestrebungen sei die erfreuliche Mitteilung zu machen, daß eine am Montagvormittag abgehaltene Konferenz der Funktionäre aller im Zeitungsgewerbe beschäftigten Arbeiter erklärt hat, die Arbeiter lehnen jede Streikarbeit sowie das Zusammenarbeiten mit Streikbrechern ab. Uebrigens hätten auch die Mitglieder der gelben Angestelltenverbände, deren Zahl ohnehin nicht bedeutend sei, der Parole gegen den Streik nicht restlos Folge geleistet. Die drei Riesenbetriebe Mosse, Ullstein und Scherl seien durch den Streik lahmgelegt. Die Hoffnung der Unternehmer, der Streik werde in einigen Tagen zusammenbrechen, werde sich nicht erfüllen. Die Angestellten kämpfen gegen die Herrschaft der Unternehmer und für ihr Recht, bei Festsetzung der Gehälter mitzubestimmen.

In demselben Sinne sprach auch der zweite Referent Meier vom Zentralverband der Angestellten. — Dann wurde mitgeteilt, daß die Botenfrauen beschlossen haben, die Arbeit in den Betrieben zu verweigern, wo Streikbrecher beschäftigt sind.

Buchdrucker Blumenthal erklärte den Streikenden die volle Solidarität seiner Berufskollegen und sagte, voraussichtlich würden auch die Buchdrucker, die jetzt in Tarifverhandlungen stehen, in 14 Tagen in die Lage kommen, sich gegen den Lohnabbau wehren zu müssen.

Flatau erklärte als Vertreter der Afa, daß alle nicht direkt am Streik beteiligten Angestellten den Streikenden gegenüber die weitestgehende Solidarität betätigen werden. Führen doch die Zeitungsangestellten als die ersten den Kampf gegen den Lohnabbau, der gegenwärtig den Angestellten aller bedeutenden Industriezweige droht, den sie aber einmütig abwehren werden.

Heut, Dienstag, vormittags 8½ Uhr, versammeln sich die Streikenden im „Deutschen Hof", Luckauer Straße, um den Bericht entgegenzunehmen über die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß, die am Montagnachmittag aufgenommen worden sind.

Friede auf den städtischen Gütern.

Im Reichsarbeitsministerium fanden am Sonnabend, den 2. Oktober, Verhandlungen zwischen den Parteien, dem Magistrat Berlin und dem Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter statt. Die Verhandlungen führten zu einem Schiedsspruch, dem sich die Beteiligten von vornherein unterwarfen. Der Schiedsspruch bestimmt, daß die Löhne der Gutsarbeiter für die Zeit vom 1. August bis zum 30. November 1920 wie folgt geregelt werden:

Zu den Sätzen des Tarifvertrages treten Teuerungszulagen, diese betragen:

Für männliche Vollarbeiter pro Woche 12 M.
„ Frauen . . . . . „ 8 „
und „ Jugendliche . . . . . „ 5 „

Auf Grund dieses Schiedsspruches ist die Arbeit am Montag wieder aufgenommen worden. Die bei der Beseitigung der Abwässer beschäftigten Rieselfeldarbeiter haben bereits am Sonnabend wieder gearbeitet.

Berechtigte Forderungen der Musiker.

Der Deutsche Musikerverband hielt in den letzten Wochen in Berlin seine Hauptberufskonferenzen (Orchester-, Ensemblemusiker und Freistehende) ab. Diese Konferenzen sollten richtunggebende Leitsätze für den im Februar nächsten Jahres stattfindenden Verbandstag aufstellen. Ganz besonders wichtig für die deutsche Musikerschaft war die Hauptberufskonferenz der freistehenden Musiker. Diese Musiker haben am schmerzlichsten unter der Militär- und Beamtenkonkurrenz bzw. der Konkurrenz der Doppelberuflichen zu leiden. Eine Besserstellung dieser Gruppe der Zivilmusiker muß naturgemäß eine Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der übrigen Musiker zur Folge haben. Deshalb sind die auf dieser Berufsgruppenkonferenz beschlossenen nachstehenden Richtlinien und Entschließungen für die Musikerschaft von großem Wert.

1. Die Reichsberufskonferenz der Freistehenden Musiker des Deutschen Musikerverbandes erhebt schärfsten Einspruch gegen das uneingeschränkte gewerbliche Spielen der Militär- und Beamtenmusiker. Tausende von Zivilmusikern sind durch Arbeitslosigkeit, verursacht zum großen Teil mit durch den geschäftlichen Wettbewerb der Beamten- und Militärmusiker, gezwungen gewesen, sich anderer gewerblicher Beschäftigung zuzuwenden oder die Erwerbslosenunterstützung in Anspruch zu nehmen, während die Lohnverhältnisse der Soldaten und Beamten nach der jüngst erfolgten Regelung diesen doch mindestens die Aufrechterhaltung der Existenz sichert. Die Konferenz nimmt mit Befremden davon Kenntnis, daß die Verhandlungen des Verbandsvorstandes mit den Behörden und den Vertretern der Militärmusiker bisher infolge des Verhaltens dieser Stellen noch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt haben. Der Verbandsvorstand wird dringend ersucht, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, gegebenenfalls durch Anrufung der gesamten Arbeiter- und Angestelltenschaft auf die Beseitigung des rücksichtslosen Wettbewerbes der Beamten- und Militärmusiker hinzuwirken und den Zivilberufsmusikern das erste Anrecht auf die vorhandenen musikalischen Arbeitsgelegenheiten zu sichern. Das allgemeine Spielverbot der Beamten ist unbedingt aufrecht zu erhalten und auf die Angehörigen der Reichswehr und der Sipo auszudehnen, soweit die selbständige Annahme von Musikaufträgen in Frage kommt. Die Regelung der Arbeitsverhältnisse im Musikerberuf ist allein Aufgabe der Musikerorganisation, die durch Einwirkung auf die Gesetzgebung und durch tarifvertragliche Vereinbarungen den Arbeitsnachweis so auszugestalten hat, daß jeder ungulässige Eingriff von unorganisierten Außenseitern unterbunden wird.

2. Die Hauptberufskonferenz der Gruppe III (Freistehende) hält eine möglichst einheitliche Regelung der gesamten Erwerbsverhältnisse der freistehenden Musikerschaft für unbedingt notwendig. Es sind daher Manteltarifverträge für das ganze Reichsgebiet anzustreben. Solange die Vorbedingungen für Reichstarife nicht gegeben sind, sollen nach einheitlichen Grundsätzen aufzustellende Bezirks- bzw. Kreismanteltarife zur Durchführung gebracht werden. Insbesondere ist anzustreben: Abbau des Risikogeschäftes durch Einführung fester Lohnsätze; Beseitigung des Zwischenmeistertums; der Lokalinhaber hat die Verträge zu tätigen und die versicherungsrechtlichen Pflichten zu erfüllen; Einführung paritätischer Arbeitsnachweise und die ausschließliche Inanspruchnahme derselben bei Bedarf an Musikern; eine Regelung der Arbeitszeit und Arbeitspausen, namentlich bei Tanzmusiken.

Von Regierung und Reichstag wird gefordert: Ausmerzung der Begriffe „höheres Kunstinteresse" und „Orchestermitglieder" aus der gesamten Gesetzgebung; Beseitigung jeder gewerblichen sowie privaten Stellenvermittlung und gesetzliche Regelung des Nachweiswesens unter Mitwirkung der Musikerorganisation.

Zur Aussperrung bei der „Viktoria".

Der Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmungen (E. V.) verbreitet durch die Presse die Mitteilung, daß die Viktoria-Versicherungsgesellschaft sich gezwungen sah, ihren Betrieb ab 3. Oktober zu schließen. Diese Maßnahme sei infolge des Verhaltens der Beamtenschaft hervorgerufen, die von Angestelltenorganisationen zu passiver Resistenz aufgefordert sei.

Demgegenüber stellt der Zentralverband der Angestellten fest, daß von ihm eine solche Anweisung nie erfolgt ist. Von ihm wurden die Versicherungsangestellten lediglich aufgefordert, weitere Ueberstundenleistungen zu verweigern. Diese Aufforderung entspricht durchaus den gesetzlichen Bestimmungen, da in allen Versicherungsbetrieben das gesetzlich zulässige Maß der Ueberstunden bereits bei weitem überschritten ist. Der Arbeitgeberverband ist sofort durch entsprechendes Schreiben des Zentralverbandes der Angestellten von seiner Falschmeldung unterrichtet.

Zum Streik bei den Raiffeisen-Genossenschaften.

Infolge des hartnäckigen Widerstandes der Direktion und des Arbeitgeberverbandes (Syndikus Dr. Engel) werden die Angestellten gezwungen, weiter zu streiken. Die Direktion hat sich an die vom Schlichtungsausschuß aufgestellten Punkte nicht gehalten und haben daher die Angestellten beschlossen, es dem Schlichtungsausschuß anheimzustellen, einen neuen Verhandlungstermin anzuberaumen. Das letzte Angebot der Firma spottet jeder Beschreibung. Verheiratete Angestellte, die monatlich 550, 650 und 700 M. erhalten, würden durch das neue Angebot der Firma nicht nur keine Aufbesserung ihrer Bezüge erfahren, sondern sie müßten sich mit einem Abzug einverstanden erklären.

Neuerdings hat die Direktion, um die streikende Kollegenschaft niederzuringen, die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen und die Beamten der Sipo leisten diesem Verlangen der Firma glänzend Folge, indem sie alle Streikbrecher in das Geschäftslokal hineinbegleiten. Von den Streikenden darauf aufmerksam gemacht, daß etwas Derartiges nicht Aufgabe der Polizei sein könne, erklärten die Sipoleute, daß Befehl bestände, alle Arbeitswilligen zu schützen.

Die Erregung der Angestellten dürfte durch das Dazwischentreten der Sipo keineswegs schwächer werden. Die Angestellten werden sich ihr Koalitionsrecht durch die Sipoleute nicht schmälern lassen und nach wie vor werden die Streikposten sich die Freiheit erlauben, Streikbrecher auf das Ungehörige ihrer Handlungsweise aufmerksam zu machen. Wenn es dabei zu unliebsamen Dingen kommt, so trägt einzig und allein die Direktion und namentlich der Arbeitgeberverband die Schuld.

Kolleginnen und Kollegen, lehnt jede Arbeit bei oben genannter Firma ab.

Wilder Streik in Hegermühle. WTB. meldet: Im Kraftwerk Hegermühle des Märkischen Elektrizitätswerkes ist die Belegschaft in einen wilden Streik getreten. Die Gewerkschaftsführer versuchen zusammen mit den Obleuten der durch den Streik zum Stillstand gezwungenen industriellen Betriebe die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit im Kraftwerk zu bewegen.

Zentralverband der Angestellten. Funktionäre und Vertrauensleute der Zahlgruppe VII (Einzelhandel) Mittwoch 7½ Uhr im Restaurant Schultheiß, Neue Jakobstr. 24/25. Tagesordnung: 1. Aussprache über die Neuregelung des Funktionärwesens. 2. Die Tarifbewegung. 3. Wahl der Delegierten zum Einzelhandelskartell. 4. Verschiedenes.

Bund technischer Angestellten und Beamten. Ortsverwaltung Nordwest I. Heute 7½ Uhr Monatsversammlung im Restaurant Artushof, Perleberger Str. 26.

Deutscher Werkmeisterverband. Berlin 7. Heute 6½ Uhr Generalversammlung im Patzenhofer, Turm- Ecke Stromstraße.

Parteinachrichten.

Pressejubiläen.

Anläßlich ihres 10jährigen Bestehens erschien die „Danziger Volksstimme" im Festgewande. Aus einem Kopfblatt unseres Königsberger Bruderblattes hervorgegangen, hat unser Danziger Organ eine glänzende Entwicklung genommen und stets mannhaft gestritten für die Rechte des Volkes, für die Befreiung des Proletariats. War sie früher eines der vielen deutschen Parteiblätter, so ist sie heute das einzige sozialdemokratische Organ im Freistaat Danzig. Damit wachsen ihre Aufgaben. Sie wird nicht nur wie bisher ihre proletarische Pflicht zu erfüllen haben, frei von allem Chauvinismus, wird sie mit Würde und Klugheit unsere nationale und kulturelle Zusammengehörigkeit pflegen müssen. Dem Jubilar und den Danziger Genossen wünschen wir auch während der Zeit gewaltsamer Trennung vom Mutterlande kräftiges Vorwärtsschreiten zum Wohle der arbeitenden Klasse.

Unser Magdeburger Bruderorgan konnte am 1. Juli auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Anläßlich der 30. Wiederkehr des Falles des Sozialistengesetzes erschien die „Volksstimme" reich mit Illustrationen versehen 36 Seiten stark. In der Nummer wurde gleichzeitig die Entwicklung des Blattes in den 30 Jahren ausführlich dargestellt.

Das „Trautenauer Echo", Organ unserer Genossen im nordöstlichen Böhmen, konnte am 1. Oktober sein 20jähriges Bestehen feiern.

Wirtschaft

Phönix-Bergbau.

Der Abschluß für 1919/20 ergibt einen Rohgewinn von 68 993 839 (i. V. 12 780 162) M. Nach Vornahme von ordentlichen Abschreibungen im Betrage von 21 256 379 (10 139 378) M. bleibt ein Reingewinn von 47 687 460 (2 640 512) M., der sich noch um den Vortrag aus dem Vorjahre mit 2 796 691 (9 088 681) M. auf 50 484 152 (11 729 173) M. erhöht. Dividende von 20 Proz. gegen 8 Proz. im Vorjahre und je 20 Proz. in den vorhergehenden Jahren. Die Verteilung der Dividende erfordert 21 200 000 (8 480 000) M.

Hierzu schreibt die schwerindustrielle „Post":

„Die Tatsache, daß die ziffernmäßig so hohen Gewinne erforderlich waren, um die notwendigen Abschreibungen und Rückstellungen vorzunehmen, die allein die Erhaltung des inneren Wertes des Unternehmens unbeeinflußt von den Schwankungen des Geldwertes und zugleich die für kommende Konjunktur- und Geldwertschwankungen erforderliche Liquidität zu erhalten, beweist in Verbindung mit dem gewählten Dividendensatz am besten, daß von den „Wuchergewinnen" der Montanindustrie im letzten Jahre bei ruhiger Nachprüfung nicht gesprochen werden kann. Die Ziffern des Phönixabschlusses sind von den bisherigen Montanabschlüssen diejenigen, die am meisten volkswirtschaftliche Einsicht und Bilanzklarheit auch dem Verständnis weiterer Kreise zu verraten scheinen und die Aktionäre sollten der Verwaltung dankbar sein für die Vorsicht und Gewissenhaftigkeit, die hier in Erscheinung tritt. Zugleich sollten aber auch die Börsenkreise diese Zahlen zum Anlaß nehmen, einmal über die Berechtigung der heutigen Kurse für schwere Montanwerte nachzudenken. Vielleicht wird man dann dort zu der Erkenntnis kommen, daß es zwecklos ist, innere Goldwerte von Montanunternehmen zu Börsenkursen in Papiermarkziffern umrechnen zu wollen, was man jetzt so gerne als Begründung für Kurssprünge anführt, denn es erfordert von den Verwaltungen große Abschreibungen und Rückstellungen, diese Goldwerte als solche in der Bilanz zu erhalten. Solange aber die Bilanz und die Aktienkapitalziffern Goldwerte darstellen, wird es bei der heutigen Preispolitik, den wachsenden Lasten und Gefahren für jede industrielle Arbeit und bei der Steuerpolitik nicht möglich sein, diese Goldwerte für die Aktionäre auch in Papiermarksummen zu verzinsen, die in ihrer Höhe Goldmarkzinsen entsprechen. Ist das aber nicht der Fall, so stehen die gezahlten gewaltigen Kurse, gezahlt in Papiermark oder heutigem Gelde, in keinem Verhältnis zu dem ebenfalls in diesem Gelde zu erwartenden Renten. Und wenn solches Verhältnis auf längere Zeit vorauszusehen ist, dann ist die Bewertung nach innerem Werte für den Kursstand, da sie bei ihrem ewigen Schwanken zwischen Rentabilitätswert und Goldwert zu gewaltigen Spielraum hat, bereits ungesunder Spekulationsreiz. Mangelhaftes Nachdenken über diese Zusammenhänge dürfte auch einer der Gründe für die Mißstände im Börsenverkehr sein."

Von dem Rohgewinn von 70 Millionen werden 21 Millionen an die Aktionäre ausgeschüttet, während der Rest zum erheblichen Teil wieder im Werke angelegt ist und weiter mitarbeitet.

Wenn wir nun beachten, daß ein großer Teil des Aktienbesitzes in holländische Hände übergegangen ist, und berücksichtigen, daß die Montanindustrie doch neben der Bergwerksindustrie die Grundlage unserer Wirtschaft darstellt, dann zeigt sich deutlich, daß die Selbstverwaltung dieser Wirtschaftsunternehmen doch höchst bedenklich ist.

Selbst wenn wir annehmen, daß diese großen Montanwerke von den allerfähigsten Wirtschaftsführern geleitet werden und die Ergebnisse nicht aus der Ausnutzung der Konjunktur auf Kosten der Verbraucher erzielt wird, sondern durch ganz hervorragende technische Organisation — wir sagten, wenn wir das annehmen, obgleich es nicht zutrifft —, dann darf es doch unmöglich in das Belieben der Kapitalisten gestellt bleiben, wie sie die erzielten Gewinne verteilen. Die Folgen sehen wir ja in den Spekulationen, die an den Börsen sich abspielen.

Diesen völlig ungerechtfertigten Zustand verdanken wir der Machtstellung des Kapitals, die von der Regierung geschützt und gestützt wird, die den Arbeitern predigt, daß nur Steigerung der Arbeitsleistung die deutsche Wirtschaft retten könne. Statt die Kapitalrenten vorerst einmal zurückzuschrauben und die Preise abzubauen, sollen die Löhne der Arbeiter und Angestellten geschmälert werden.

Die Lage in der Pirmasenser Schuhindustrie hat sich im großen und ganzen erholt. Während zur ärgsten Zeit der Krise gegen Mitte Juni etwa 12 000 Erwerbslose vorhanden waren und in der letzten Juniwoche in 85 Fabriken gegen 8700 Arbeiter beschäftigt wurden, arbeiten etwa 8500 Arbeiter und Arbeiterinnen in etwa 145 Betrieben. Die Schuhfabriken sind gegenwärtig mit Aufträgen gut eingedeckt, auch der Versand ist wieder flott im Gange. Zur Zeit der Hochkonjunktur wurden etwa 700 Schuhbetriebe gezählt. Von einer ausgesprochenen Mode kann unter den obwaltenden Verhältnissen nicht die Rede sein. Die Absätze der Damenstiefel, die früher 6 Zentimeter und mehr betrugen, sind auf 4—5 Zentimeter zurückgegangen. Vom Handel, der durch Aufkäufer in Pirmasens wieder stark vertreten ist, viel gefragt sind Normalschaftstiefel für Damen und Herren und augenblicklich bequeme Stiefel und Halbschuhe für ältere Damen. Großer Wert wird bei der Herstellung auf Qualitätsware und bequeme, gutsitzende Formen gelegt. Die Preise haben wohl unter dem Einfluß der Lederverteuerung und aus anderen Gründen (Lohnaufbesserungen usw.) in der letzten Zeit um etwa 15 Proz. angezogen. Trotz dieser Preisverteuerung für fertige Schuhwaren gibt es noch heute Fabrikanten, die ihre Waren mit Verlust auf den Markt werfen. Wenn auch gegenwärtig wieder Hausseluft herrscht, so muß doch abgewartet werden, wie sich die Kaufkraft des Publikums mit den steigenden Schuhpreisen abfindet. Hiervon wird es abhängen, ob der Schuhfabrikation eine einigermaßen erträgliche Konjunktur gesichert ist.

Verantw. für den redakt. Teil: Dr. Werner Peiser, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol 1000000fach bewährt
Preis M. 3,- In Apotheken u. Drogerien erhältlich
Vorsicht vor Nachahmungen. Kukirol steht einzig da.

Neu: YORK mit Goldmundstück
mit Korkmundstück
GARBÁTY